

Wolfswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien 1,- mm 0,12 Zlot., für die übrigen Gebiete 1,50 Zlot., außerhalb 1,75 Zlot. Anzeigen unter 200 Zlot. von außerhalb 0,80 Zlot. Bei Bestellungen tariftliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 1. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 1,00 Zl. Zu beziehen durch die Haupt- und Filialstellen Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Polnischkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Verschärfter Konflikt im Sejm

Protest gegen das Nichterscheinen des Regierungsvertreters — Keine Beleidigung des Militärs beabsichtigt — Der Regierungsblock in Nöten — Offene Sprache der Bauernpartei

Warschau. Zu dem Nichterscheinen der Vertreter des Kriegsministeriums bei den Beratungen des Heeresbudgets erklärte der Vertreter der polnischen Sozialistischen Partei im Sejm, dass die Angelegenheit im Namen des Marschalls Pilsudski abgehandelt werden sollte, nicht nur nicht beabsichtigt hätten, sondern geradezu unerhört klingen. Gegen die Begründung des Ausschließens der Regierungsvertreter müsse Protest erhoben werden. Der Referent und Regierungsblock-Abgeordnete verteidigte sich damit, dass er weder den Marschall Pilsudski noch die Behörden vertritt, sondern nur berichtet habe, wie der Marschall seine Anordnungen begründe. Darauf ergriff der Vertreter der Radikalen Bauernpartei das Wort und äußerte unter anderem, dass man an alles gewöhnt sei, da ja auch schon die Polizei im Sejm gewesen sei. Wenn der Sejm es nicht verdient habe, dass der Vertreter der Behörden bei ihm nicht erscheine, so müsse er aufgelöst und die volle Diktatur errichtet werden.

Bei Beginn der Ausschussung am Mittwoch, erklärte der nationaldemokratische Abg. Czetwertynski, drei Mitglieder des Regierungsblocks hätten zu Protokoll gegeben, daß der nationaldemokratische Abg. Trompczynski beleidigende Angriffe gegen die Armee gerichtet habe. Die nationaldemokratische Fraktion erklärte sich mit Trompczynski solidarisch, da seine Äußerungen die Ehre des Heeres nicht verletzt hätten, sondern nur Mißstände geäußert hätten, wobei es ganz gleichgültig sei, ob die Schuldigen Uniform trügen oder nicht. Die Vertreter des Regierungsblocks erklärten dagegen, daß die Äußerungen Trompczynskis besonders „gehässig“ gewesen seien.

In der polnischen Öffentlichkeit haben die Vorgänge im Sejm eine starke Erregung hervorgerufen. Die Regierungspresse erklärte, daß die Anordnungen des Marschalls Pilsudski außerordentlich zu begrüßen seien.

Frei von Haß?

Der polnische Außenminister hat sich in seinen außenpolitischen Betrachtungen immer einer gewissen Zurückhaltung befleißigt, bis ihm das Gefühl in Lugano durchgegangen ist und die Welt Töne vernommen hat, die wir bisher von diesem geschickten Diplomaten besonders auf internationalem Parkett, nicht erwartet haben. Damals kam es offen zum Ausdruck, daß der polnische Außenminister das Mißtrauen gegen Deutschland teilt, dem er schon vorher in einigen Äußerungen bezüglich der Rheinlandräumung Ausdruck verliehen hat. Freilich hat er die ersten Ausführungen zu diesem Thema korrigiert, aber der Eindruck blieb, daß polnische Kreise, die nicht ohne Einfluß auf das Außenministerium sind, einen schärferen Kurs gegenüber Deutschland einzuschlagen wünschen, was dann auch bei sich immer bietender Gelegenheit Schritt auf Schritt erfolgte und schließlich die polnisch-deutschen Beziehungen, die unter dem neuen Kurs in Warschau und den Wahlen in Deutschland eine gewisse Entspannung erfahren haben, wieder zu verschärfen. Statt der Verständigung folgt Mißtrauen auf Mißtrauen und es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, auf welcher Seite mehr Fehler begangen worden sind. Aber der Außenminister Jaleski hat in seinen Dienstag-Ausführungen gezeigt, daß es die öffentliche Meinung in beiden Ländern ist, die die Beziehungen immer wieder trübt, aber auch betont, daß sich das polnische Volk frei von Haß gegenüber Deutschland fühlt, hingegen auf Grund der Vergangenheit ein gewisses Mißtrauen an den Tag legt. Nun, wir unterstreichen diese Tatsache, daß das Mißtrauen besteht, aber leider von amtlicher Seite mehr gepflegt wird, als es nötig erscheint und letzten Endes den Eindruck erweckt, daß wenn den polnischen Behörden an der Verankerung des Hasses viel gelegen wäre. Für das Warschauer amtliche Polen mag die These des Außenministers zutreffen, für das amtliche Polen in der Wojewodschaft Schlesien trifft es jedenfalls nicht zu. Erst in der letzten Sitzung des schlesischen Sejms fand dieser Haßgesang gegen Deutschland seinen Ausdruck und es ist keinem Wojewodschaftsvertreter eingefallen, gegen den Antrag der Janiski und Rafowski aufzutreten und zu erklären, daß dieser Antrag im Interesse der polnisch-deutschen Verständigung ein Unsinn ist. Damit müssen wir uns abfinden, daß zwischen den Versicherungen des polnischen Außenministers und den Anschauungen weiter polnischer Kreise tiefegehende Gegensätze bestehen, die man nicht mit schönen Worten auslöscht. Wir haben hier wiederholt unterstrichen, daß es ein Aunding ist, eine Entspannung der polnisch-deutschen Beziehungen herbeizuführen, wenn amtlicherseits das Mißtrauen gegen den Nachbarn bei jeder Gelegenheit gefördert wird.

Der polnische Außenminister hat auch bei den Handelsvertragsverhandlungen darauf verwiesen, daß die Forderungen deutscherseits zu überspannt sind, und daß dadurch der Abschluß des Vertrages verzögert wird. Nun wissen wir aus den letzten Verhandlungen des deutschen Delegationsführers in Warschau, daß es jetzt an der polnischen Seite liegt, daß die Verhandlungen wieder in Gang kommen. Schon Ende Dezember hat man in Berlin eine klare schriftliche Antwort polnischerseits erwartet, die indessen hinter den mündlichen Zusicherungen des polnischen Delegationsführers zurückblieb und zu erneuter Reise Dr. Hermes nach Warschau führte. Im Dezember war man in Berlin der Ansicht, daß die Verhandlungen bereits im Januar aufgenommen werden, es war dafür bereits das Datum, der 12. Januar, vorgelesen, durch die unzureichende polnische Antwort haben sich die Verhandlungen wieder verzögert. Polnischerseits wird behauptet, daß jetzt Berlin das Wort habe, deutscherseits wartet man auf eine befriedigende Antwort bereits mündlich erfolgter Zusicherungen. Leider sprechen beide Regierungen rein diplomatisch und sagen nichts, woran es liegt, daß die Verhandlungen nicht recht in Fluß kommen. Fühlt sich Polen von jeder Schuld frei, so wären gerade die Ausführungen des polnischen Außenministers der geeignete Moment, um die Schuldfrage aufzuwerfen und klar zu sagen: das und jenes kann Polen Deutschland nicht zugestehen und darum ist an einen deutsch-polnischen Handelsvertrag in absehbarer Zeit nicht zu denken. Gewiß sind auch deutscherseits Fehler begangen worden, aber in Berlin werden kategorische Erklärungen abgegeben, daß Polen schuldig ist, das die Verhandlungen nicht vorwärts kommen. Dadurch, daß sich der polnische Außenminister in Schweigen hüllt, welches die übertrie-

Jaleskis Echo in Berlin

Berlin. In politischen Kreisen Berlins ist nicht unbedeutend gebüht, daß die Rede, die der polnische Außenminister Jaleski im Auswärtigen Ausschuss des Sejms gehalten hat, einen milderen Ton ansetzt als seine letzte Rede über die Beziehungen mit Deutschland. Trotzdem kann man nicht umhin, auf einige Punkte hinzuweisen, die der Richtigstellung bedürfen. Dabei handelt es sich vor allem um die Behauptung, Deutschland betreibe eine Revisionspropaganda. Es wird darauf hingewiesen, daß angesichts der unerträglichen Grenzverhältnisse die Frage einer Grenzregulierung zu einem späteren Zeitpunkt natürlich auf Grund des Versailler Vertrages im Auge behalten werden müsse, daß aber von einer Revisionspropaganda durchaus nicht die Rede sein könne. Auch die Behauptungen Jaleskis in der Winderheitensfrage bedürfen der Richtigstellung. Jaleski hat behauptet, daß ebensoviele Polen in Deutschland lebten, wie Deutsche in Polen. Tatsache ist, daß in Polen 1 200 000 Deutsche leben, während in Deutschland ein-

schließlich der Wanderarbeiter nur 600 000 Polen sich aufhalten. Was die Erklärungen Jaleskis zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen angeht, so hat Polen bis auf den heutigen Tag noch nicht in genauer Form seine Forderungen dargelegt, obwohl es immer das Gegenteil behauptet.

Das deutsch-polnische Schiffsahrts-Abkommen

Annahme durch den Außenausschuss des Sejms.

Warschau. Der Auswärtige Ausschuss des Sejms hat in seiner Dienstagssitzung nach Abschluß der Rede Jaleskis den Ratifizierungsentwurf über das deutsch-polnische Abkommen zur Regelung der Schifffahrt auf den Grenzflüssen angenommen. Ferner wurde die Durchführung des Stockholmer internationalen Postabkommens vom Jahre 1924 gebilligt.

Das Schicksal der Litwinow-Aktion

Durch die amerikanische Ratifikation untergraben. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die unvermittelte Ratifikation des Kelloggpatentes durch den amerikanischen Senat in Moskau großes Aufsehen erregt. Die Ratifizierung des Patentes hatte in der Angelegenheit des Litwinowvorschlages eine völlige neue Lage. Sie untergrabe ohne Zweifel den Litwinowvorschlages und stelle seine Durchführung in Frage. Die amerikanische Regierung habe kein Interesse daran gehabt, den Litwinowvorschlages Wirklichkeit werden zu lassen. Die Antwort Litwinows auf die zwei polnischen Entwürfe dürfe jetzt wesentlich an Interesse verloren haben.

Arbeitervertreter sollen gehört werden

Von der Wirtschaftskommission des Völkerbundes. Genf. Die Wirtschaftskommission des Völkerbundes trat am Dienstag zu ihrer 27. Tagung zusammen. Sie beschloß auf Grund des Berichtes des deutschen Staatssekretärs Trendelenburg über den Verlauf der Ernennung der Kohlenindustriellen wie erwartet, auch Kohlenfachleute aus dem Arbeitnehmerlager zu hören. Die Arbeitersachverständigen sollen aus den Hauptkohlenländern und zwar je einer aus Deutschland, Oesterreich, Belgien, Spanien, Frankreich, England, Holland, Polen und der Tschechoslowakei berufen werden. Das Internationale Arbeitsamt wird aufgefordert, geeignete Personen zu nennen. Geplant ist ab 27. Februar eine vierwöchige Beratung zwischen Kohlenausschuss und Arbeitersachverständigen unter dem Vorsitz Trendelenburgs zu veranstalten.

Die Wirtschaftskommission nahm im weiteren Verlauf des ersten Sitzungstages die Beratung über eine Vereinfachung des Meistbegünstigungsrechtes wieder auf.

Das neue albanische Kabinett rebildet

Tirana. Am Mittwoch nachmittag hat der bisherige Ministerpräsident Kosta Kosta das neue Kabinett gebildet. Kosta übernimmt das Präsidium und das Innenministerium. Das Außenministerium wird vorläufig von Finanzminister Tutulani mit verwaltet.



Ozeanflieger Köhl verunglückt

Hauptmann Köhl stürzte beim Skilaufen bei Arosa so unglücklich, daß ihm die Spitze eines Skis ins Auge drang. Er hat sich zur Behandlung nach Chur begeben.

Vor dem Ausbruch einer Revolution in Honduras?

Paris. Nach einem Havastelegramm aus Neuquelt soll in Honduras der Ausbruch einer Revolution drohen. Die Ausländer verlassen bereits in größter Hast das Land. Bekanntlich sind die Konservativen mit dem Ausgang der letzten Wahlen, bei denen sie geschlagen wurden, sehr unzufrieden. Der amerikanische Kreuzer „Denver“ liegt für alle Fälle an der Küste von Honduras vor Anker, um fliehende Ausländer aufzunehmen zu können.

benen Forderungen Deutschlands sind, führt er bestimmt keine Entspannung herbei, sondern verschärft die Gegensätze und das Echo, welches die nationalistische Presse im Reich verbreiten wird, trägt bestimmt nicht dazu bei, die Dinge zu bessern.

Mißtrauen ist leider ein Hauptfaktor in allen delikaten Verhandlungen und spielt in den Beziehungen der Staaten untereinander die Hauptrolle. Aber das kommt davon, daß immer noch die Geheimdiplomatie als Quelle der Unabahnung gutnachbarlicher Beziehungen betrachtet wird und durch lauter Geheimnisträumerei keinen Schritt vorwärts kommt. So hüllt man sich in Schweigen, wo offene Aussprache am Platze wäre und sagt nicht, daß durch Geheimverträge dieser oder jener Staat gebunden ist und daß seine Außenpolitik an gewisse internationale Vorgänge sich bindet, sondern man versucht einfach den guten Willen, dem anderen „guten“ Nachbarn abzusprechen. So muß man bei allen außenpolitischen Betrachtungen dieses internationale Mißtrauen mit in Rechnung setzen und was die Diplomaten einbrocken, daß müssen dann die breiten Massen ausbaden. Zwischen Deutschland und Polen ist es leider nicht anders. Die breiten Massen wollen die Verständigung, eine Clique von nationalistischen Quertreibern will sie nicht und die Außenminister sind dann oft gezwungen einen Zustand zu decken, den sie selbst nicht billigen. Wir übergehen daher die Ausführungen des polnischen Außenministers über die Beziehungen Polens zu den anderen Nachbarn. Herr Jaleski hat darin nichts Neues gesagt, was wir schon aus früheren Erklärungen nicht kennen würden. Er ist voll optimistischer Hoffnungen, ob es nun Rußland oder Litauen betrifft und wir wollen diesen Optimismus nicht schmälern, die Zukunft wird erweisen, ob er berechtigt war. Denn die außenpolitische Lage Polens wird sich folgerichtig verschärfen oder entspannen, wie seine innere Gestaltung sich in Zukunft vollziehen wird. Und diese rechtfertigt jedenfalls keinen Optimismus.

Nur einige Worte zu den Ausführungen des polnischen Außenministers zur Minderheitsfrage. Wir teilen sie nicht und müssen mit Bedauern feststellen, daß gerade das Gegenteil von dem wahr ist, was der Außenminister behauptet hat. Gerade in Polen ist man noch recht weit davon entfernt, um behaupten zu können, daß hier die Minderheiten die freieste Entwicklung haben. Die Proteste der Minderheiten beim Völkerbund zeugen vom Gegenteil und wir werden erst dann den Außenminister in dieser Beziehung unterstützen können, wenn die auf dem Papier verankerten Rechte betreffend der Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten in Polen auch in die Praxis übergeleitet werden. Heute ist dies leider noch nicht der Fall. Aber die nationalen Minderheiten Polens nehmen gern zur Kenntnis, daß auch der polnische Außenminister der Meinung ist, daß die Minderheitenfrage einer internationalen Klärung bedarf und das Polen gern an den kommenden deutschen Vorschlägen mitarbeiten will. Entgegen früheren Äußerungen des polnischen Außenministers ist hier also ein großer Fortschritt in der Meinungseinstellung zu verzeichnen, den wir als deutsche Minderheit besonders gern zur Kenntnis nehmen. Wir fordern nichts mehr, als die Durchführung der Verfassungsrechte und wenn sich Polen nach den Zusicherungen des Außenministers sogar an internationalen Regelungen beteiligen will, so ist dies immerhin zu begrüßen und die einzige erfreuliche Feststellung in den außenpolitischen Ausführungen des Herrn Jaleski.

Erdbeben in China

Die chinesische Provinz Schansi von einem Erdbeben heimgesucht. Hunderte von Menschen ums Leben gekommen.

London. Durch ein Erdbeben, das die chinesische Provinz Schansi an der Grenze der Mongolei heimsuchte, sind nach Pekinger Meldungen hunderte von Menschen ums Leben gekommen. Das Erdbebengebiet zählt zu den am stärksten von der Hungersnot betroffenen Teilen Chinas.

Barter Gilbert will bleiben

London. Der Reparationsagent Barter Gilbert hat auf telegraphische Anfrage von seinem Erholungsurlaub in Louisville im Staate Kentucky aus an den Vertreter der British-United-Press folgende Antwort gesandt: „Die Berichte über meinen Rücktritt sind vollkommen frei erfunden. Ich kehre am 26. Januar nach Europa zurück, um meine Arbeit als Generalagent für die Reparationszahlungen wieder aufzunehmen.“



Moritz von Schwind's 125. Geburtstag
Am 21. Januar fällt der Geburtstag Moritz von Schwinds, des volkstümlichsten deutschen Malers, zum 125. Male. In seinen Bildern lebt die Poesie des deutschen Märchens und die Romantik des Mittelalters. Seine Bilderfolgen zu „Nebenböhden“, „Die sieben Raben“ u. „Die schöne Melusine“ haben sich jedes deutsche Haus erobert.

Thronwechsel in Afghanistan

Aman Ullah soll vors Kriegsgericht gestellt werden — Noch völlig ungeklärte Lage

Die Lage in Kabul

Kairo. Wie aus Kabul gemeldet wird, verlangen die Aufständischen von dem neuen König, daß Aman Ullah vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Bafsch-i-Sakau verlangt seine Beförderung zum General sowie die gerichtliche Verfolgung aller Mitarbeiter der Reformen Aman Ullahs. Das Flugzeug, mit dem Aman Ullah nach Kandahar fliegen wollte, soll im letzten Augenblick von den Aufständischen geraubt worden sein. Englische Nachrichten besagen, daß Aman Ullah sich zusammen mit seinem Bruder im Schlosse aufhält und daß Königin Suraja sich bei ihm befindet. Die türkische Mission, die in Afghanistan eintraf, wird sich nach ihrer Heimat zurückbegeben.

Aman Ullah in Kandahar

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die Telegraphen-Union der Sowjetunion eine Meldung aus Kabul, in der besagt wird, daß der ehemalige König Aman Ullah mit einem Flugzeug der afghanischen Armee nach Kandahar geflohen sei.



König Aman Ullah.



Sein Nachfolger Prinz Inayat Ullah.

Englands Interesse an Afghanistan

London. Nach den bis zum Spätabend des Mittwochs in London eingegangenen Mitteilungen aus Afghanistan ist die Lage in Kabul nach wie vor sehr unklar. Für die Sicherheit der europäischen diplomatischen Vertretungen in Kabul besteht vorläufig keine Besorgnis, doch wird betont, daß für alle Fälle von den englischen Behörden in Indien die Lage sehr aufmerksam verfolgt wird. Zwischen den maßgebenden Stellen in Indien und der Londoner Regierung ist ein ständiger Meinungsaustausch im Gange, offenbar, um etwa notwendig werdende wichtige Entscheidungen ohne Verzögerung treffen zu können. Sowohl die afghanische Gesandtschaft, wie das britische Außenministerium sind vorläufig noch in direkter Verbindung mit Kabul. Die afghanische Gesandtschaft erklärt, daß die Abschaffung der Verfassung oder die Auflösung des Parlaments wenig wahrscheinlich seien. In Neu-Delhi sind Berichte eingegangen, wonach die Rebellen Jagdalak etwa an der Mitte zwischen Jalalabad und Kabul angegriffen und eingenommen haben sollen.

370 Passagiere ertrunken

Der Untergang des chinesischen Dampfers „Hsin Wuh“

London. Die untergegangene „Hsin Wuh“ befand sich auf einer Reise von Schanghai nach Hongkong, als sie während eines schweren Sturmes auf Grund auflief. Eine Stunde später konnte das Schiff wieder flott gemacht werden, aber durch das vorher erlittene Loch drang soviel Wasser ein, daß der Dampfer bald sank. Nach den von einem überlebenden Passagier gegebenen Schilderungen, wurde um 3,40 Uhr nachts der Bug des Schiffes schwer erschüttert und es drangen bald große Wassermengen in das Schiff ein. Von den Rettungsbooten wurde anscheinend nur eines herabgelassen, in dem 16 Mitglieder der Besatzung und vier Reisende Platz fanden. Etwa eine Stunde später wurde die Mannschaft des Rettungsbootes von einer chinesischen Dschunke aufgenommen, in dem Augenblick, als die „Hsin Wuh“ sich überschlug und sank. Neben der Besatzung des Rettungsbootes sind eine Anzahl weiterer Schiffbrüchiger aufgefischt worden, wodurch die Gesamtzahl der Geretteten auf 26 gestiegen ist. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß noch weitere Schiffbrüchige gerettet wurden, aber die Zahl der Ertrunkenen wird im günstigsten Falle wenig unter 370 liegend angegeben. Die „Hsin Wuh“ ist im Jahre 1921 auf einer Werft in Glasgow gebaut und im nächsten Jahre durch chinesische Piraten gründlich ausgeraubt worden. Es hatte drahtlose Funkeinrichtung an Bord, aber keinen Bordfunk. Vier Dampfer passierten die Unglücksstelle eine Stunde vor dem Sinken des Schiffes, konnten aber wegen der Dunkelheit die Gefahr nicht erkennen. Eine Polizeibark, ein Schleppdampfer und verschiedene Dschunken suchten gegenwärtig noch die Unglücksstelle ab, vermögen aber wegen des schweren Seeganges nicht viel auszurichten.

Die Wetterlage — Sturm und Schnee

Es wird noch kälter

Berlin. Die ausgedehnten Schneefälle, die am Mittwoch über einen großen Teil Norddeutschlands niedergingen, sind auf eine tiefe, über der südlichen Ostsee lagernde Depression zurückzuführen. Infolge des barometrischen Minimums waren die Schneefälle teilweise sehr ergiebig, besonders in den Mittelgebirgen fielen große Schneemassen. Das starke Luftdruckgefälle zu der Depression hin verursachte besonders in den deutschen Küstengebieten der Ostsee Winde bis zu Sturmstärke. Gegenwärtig scheint sich aber das Minimum ziemlich schnell zu verschieben. Daher kann man damit rechnen, daß zwar die Schneefälle nachlassen und teilweise Aufheiterung eintritt, dagegen dürften die schon recht tiefen Temperaturen vermutlich noch weiter sinken. — In Berlin tritt infolge der Schneefälle der Verkehr im Laufe des Mittwochs erhebliche Störungen. Schon in der Frühe wurden die Straßenbahnen durch Vereisung der Weichen vielfach behindert. Derselbe Grund verzögerte den Betriebsbeginn auf der Wanneseebahn. Trotzdem starke Hilfskräfte eingesetzt wurden, gelang es zwar die großen Straßen einigermassen vom Schnee zu befreien, die kleineren Straßen dagegen blieben zum großen Teil verschneit.

Die Meldungen aus dem Reich berichten vorwiegend über erhebliche Zugverspätungen infolge der Schneeverwehungen. So sind über ganz Thüringen Schneemengen niedergegangen in einem Ausmaße, wie man sie seit vielen Jahren nicht erlebt hat. In manchen Gegenden fiel in zwei Stunden Neuschnee bis zu 50 Zentimeter Höhe. Auch die Esfurter Straßen waren im Mittwoch früh vollständig zugeschnitten. Der Ueberlandverkehr mit den Postkraftwagen mußte auf vielen Straßen eingestellt werden. Auch der Schwarzwald und das Riesengebirge melden ähnliche Schneeverhältnisse. Das Observatorium auf dem Feldberg umbrachte ein Nordweststurm von 14 Sekundenmeter Stärke.

Bei den Zugverspätungen war am meisten der Verkehr Deutschland-Schweden benachteiligt, indem das Trajetttschiff Sahnitz-Prellsberg sich nur schwer durch den Eisgang durchkämpfen konnte. Der Zug 18 mußte auf das Schiff so lange warten, daß er 186 Minuten Verspätung hatte. Am Mittwoch nachmittags verließ der D-Zug 14 Sahnitz zwar fahrplanmäßig, jedoch ohne die Wagen, die von Schweden kommend und in

Sahnitz angelempelt werden, denn das Fährschiff hatte nicht abgewartet werden können. 110 Minuten Verspätung hatte der von Königsberg kommende Personenzug 598. Bis zu 90 Minuten Verspätung hatten die auf dem Anhalter Bahnhof ankommenden Züge aus Italien, da die Schneemassen in Bayern und Thüringen Hemmnungen verursacht hatten.

Eine chinesische Räuberbande ausgehoben

London. Das Hauptquartier einer Räuberbande in Schanghai, die sich vorwiegend mit Ueberfällen auf wohlhabende Chinesen und Erpressung eines Lösegeldes befaßte, ist von der Polizei überraschend durchsucht worden. Der Polizei fielen 11 Mitglieder der Bande in die Hände, von denen sieben zum Tode und die übrigen vier zu langen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Die Einrichtung des Hauses hat sich zum Erstaunen der Polizei als außerordentlich kostbar erwiesen. In den Gebäuden wurden 12 schöne Slavinnen gefunden.

Für tibare Explosion in einem amerikanischen Bergwerk

London. Bei einer Doppelexplosion in einer Kohlengrube in Westvirginia sind nach Berichten aus Newport ein Mann getötet und sechs schwer verletzt. 21 Bergarbeiter wurden eingeschlossen. Zur Zeit der ersten Explosion befanden sich nur sieben Mann in der Grube, von denen einer getötet wurde. Eine Rettungsabteilung wurde sofort entsandt, um den Körper des Toten nach oben zu bringen. Während dieser Arbeit ereignete sich eine zweite Explosion, durch die die gesamte Rettungskolonie von 21 Mann eingeschlossen wurde. Der zweiten Explosion folgte der Ausbruch von Feuer. Der Schwart, in dem bisher 250 Mann beschäftigt wurden, ist vollkommen zerstört.

Generalabrechnung im Schlesischen Sejm

Politik des Rachebedürfnisses — Um die Gültigkeit der Abgeordnetenmandate — Die Niederlage der Sanatoren bei der Wahl des Wojewodschaftsrats — Scheingefecht um die Autonomie — Gegen die Bewilligung von 5 Millionen Zloty zum Schiffbau — Gegen die kommissarischen Vertretungen — Noch ein deutschfeindlicher Antrag der Janikistrique

Kattowitz, den 16. Januar.

Wer täglich dazu verurteilt ist, das hiesige Organ der Sanatoren zu lesen, der konnte seit Tagen damit rechnen, daß die kommende Sitzung des Schlesischen Sejm ein heißes Gefecht liefern wird, welches sich die „Reiter Polens“ gegenseitig bieten, um die Autorität der Behörden zu heben. Seit langem geht ein Streit innerhalb der polnischen Parteien, die von Tag zu Tag einen Zerlegungsprozess durchleben, der heut noch nicht abgeschlossen ist, aber nach Meinung gewisser Kreise so lange andauern soll, bis das Regierungslager die Mehrheit in diesem Sejm bekommen wird. Zwar prophezeite auch an dieser Sitzung ein Abgeordneter, der dem Regierungslager nahe steht, daß dieses „Hohe Haus“ nur noch mit einigen Wochen Lebensdauer zu rechnen habe, um einem „Volkparlament“ aus lauter Sanatoren Platz zu machen, aber an diese Nichterfüllung haben wir uns schon so gewöhnt, daß niemand daran ernsthaft glaubt. Daß das Abgeordnetenmandat des Dr. Rakowski bedroht ist, war bekannt und darum mußten seine Getreuen im Schlesischen Sejm ein Gegengewicht schaffen und haben nach sechs Jahren festgestellt, daß es eigentlich fünf Abgeordnete im Schlesischen Sejm gibt, die schon längst ihrer Mandate verlustig sind und daß eigentlich diese Abgeordneten beseitigt werden müssen. Man hat Amerika in Schlesien zum zweiten Male erdacht, aber nicht aus reinen Rechtsgründen, sondern aus dem Bedürfnis der Rache gegen frühere Fraktionskollegen, mit denen man bis zum Ende des vorigen Jahres friedlich zusammengewirkt hat und zwar in Opposition gegen denselben obersten Beamten der Wojewodschaft, dem man jetzt mit Hanswurstanen Treue bewahrt. Mit Recht betonte Abgeordneter Korjantj, daß diese Tradition leider nur eine Frage des Preises ist und das besagt alles, was man von den Antragstellern halten soll. Ohne Zweifel wurde auf dieser Sitzung jede Gelegenheit benützt, um sich am Gegner zu reiben, und da mußte wieder einmal die Autonomie herhalten, die in Gefahr ist, weil die Wojewodschaft Projekte einbringt, die die einschränken sollen. Der Kampf tobte auf der ganzen Linie und es fehlte nicht an einem drastischen Zwischenfall, der fast einen Faustkampf herbeigeführt hätte, als man die Ehre des Abgeordneten Kumpfeld anzeiwelfte. Es blieb aber nur beim Angriff, ohne daß er zur späteren Mäßigung beitrug. Die Freundschaften, die sich die polnischen Parteien gegenseitig in den Kopf warfen, trugen entschieden nicht dazu bei, um die Autorität der polnischen Parteien zu heben, und schließlich fansten sich alle, wo es galt, einem deutschfeindlichen Antrag zur Mehrheit zu verhalten. Die rühmlichen Ausnahmen bestätigten nur die Regel, daß die überwiegende Mehrheit von ihrer deutschfeindlichkeit bei jeder Gelegenheit Gebrauch macht. In diesem „Rechtswert“ polnischer Dubsamkeit soll sie niemand

Schon zu Beginn der Sitzung wächte die nervöse Stimmung und es beginnt der Kampf um Formalitäten. Der Abgeordnete Janikki fordert, daß die Sitzung nicht abgehalten werde, bevor nicht durch die Geschäftsordnungskommission festgestellt sei, ob die Mandate der Abgeordneten Wolny, Brzuska, Kempka, Kendzior und Grajel nicht durch die Annahme von Orden seitens der Regierung erloschen sind. Abgeordneter Korjantj wendet sich gegen die Entdeckung Amerikas durch die Ordensritter um Janikki und fordert, über den Antrag Janikkis zur Tagesordnung überzugehen. Dies ruft zur Verteidigung die Abgeordneten Biniszkiwicz und Rakowski herbei, die sich gegen die Auffassung Korjantys wenden und es ist der schönste Streit im Gange, bis schließlich die Mehrheit durch Abstimmung gegen Janikki und Konsortien entscheidet.

Nunmehr geht man zur Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung über, zur Wahl des Wojewodschaftsrates. Eingereicht sind 4 Listen und zwar: die Liste 1 durch die Korjantj-Liaison, die Kobylinski und Korjantj als Spitzenkandidaten nominieren; die Liste 2 mit Janikki und Biniszkiwicz als Kandidaten; die Liste 3 mit R. P. N. 3 mit Koszyczak und Pietrzak als Kandidaten und die Liste des Deutschen Klubs und der P. P. S. mit Bürgermeister Michah und Redakteur Slawik als Spitzenkandidaten. Die Liste 4 enthält 18 Stimmen und 2 Mandate und zwar Bürgermeister Michah-Tarnowicz — Deutscher Klub und Redakteur Slawik-Kattowitz — P. P. S.; die Liste 1 — 9 Stimmen, gewählt ist Rechtsanwalt Kobylinski-Kattowitz, Korjantjanhänger; die Liste 2 14 Stimmen und die Liste 3 — 7 Stimmen. Janikki ist von der Liste 2 gewählt, während über den fünften Kandidaten das Los zugunsten der R. P. N. entscheidet, gewählt ist Gewerkschaftssekretär Pietrzak.

Hierauf referiert Abgeordneter Brzuska namens der Budgetkommission über den Antrag auf Bewilligung des Wohnungszuschusses an die Beamten der Wojewodschaft und schlägt vor, das Gesetz nochmals der Kommission zu überweisen, da inzwischen durch den Ministerrat diese Zuschüsse auch auf die Pensionäre ausgedehnt wurden. Dagegen wendet sich der Abgeordnete Jozis, bis schließlich nach einer Aufklärung über den Sachverhalt durch den Abgeordneten Kendzior die Sache an die Budgetkommission zurückverwiesen wird.

Weber die Ausdehnung der Verordnung des Staatspräsidenten betr. die Schaffung von Handels- und Gewerbelammern in der Wojewodschaft Schlesien beschließt die Kommission, das Dekret anzunehmen und zwar mit einer Aenderung. Dagegen wendet sich der Abgeordnete Korjantj und ersucht um nochmalige Verweisung an die Kommission, womit er den Zorn des Abgeordneten Janikki auf sich ladet, weil er angeblich fälschlich die Autorität des polnischen Staates durch gegenteilige Sachauffassung untergräbt. Was die Regierung macht, ist heilig und bedarf keiner Korrekturen, weil sie der Minister nicht widersteht und Korjantj erneut die Auffassung vertritt, daß der Sejm über die Gesetze zu bestimmen habe und sich an Dekrete von Ministern nicht zu halten braucht. Der Streit endet damit, daß die dritte Lesung dieser Vorlage auf eine der nächsten Sitzungen verschoben wird.

Das Projekt über die Weibgenossenschaft, welches die Wojewodschaft vorlegt, wird debattelos der Agrar- und Rechtskommission überwiesen.

Der Antrag der Regierung auf Schaffung eines Gesetzes betr. die Veröffentlichung von Gesetzesbeschlüssen des Schlesischen

Sejm im „Dziennik Ustaw Slonskich“ ruft die Gegner erneut auf den Plan. Der Abgeordnete Korjantj wendet sich gegen die bisherige Gepflogenheit des Schlesischen Sejm, sämtliche Gesetzesvorlagen in erster Lesung debattelos der Kommission zu überweisen. Das hier vorgelegte Projekt plane, wenn man es ernsthaft betrachte, eine Einschränkung der Freiheiten des Schlesischen Sejm und gewisse Tendenzen und ihre Träger seien ja bekannt. Darum müsse man sich dieses Projekt sehr gründlich ansehen. Es müsse hier nochmals die Frage erhoben werden, warum man nur Teilfragen als Gesetze vorlegt und nicht das ganze Projekt bezüglich des Organisationsstatuts der Wojewodschaft Schlesien. Man müsse sich erinnern, daß man dem Innenminister am Ringe in Kattowitz durch gewisse Bürger, die heute die Ehre genießen, Träger des Staatsgedankens zu sein, Vorschläge machen ließ auf Beteiligung des Schlesischen Sejm und der Autonomie überhaupt. Später habe sich der Wojewode belehren lassen und ist der Ansicht, dieses Ziel auf Umwegen zu erreichen, indem man im Sejm eine geeignete Mehrheit schaffen will, was man ja deutlich bei dem Sinnungswechsel einiger Abgeordneter feststellen kann. Solange der Schlesische Sejm besteht, müsse er sich gegen jede Einschränkung seiner Rechte wehren und da die hier vorliegende Vorlage eine Einschränkung plane, so müsse sie besonders genau betrachtet werden.

Die Ausführungen Korjantys rufen die Abgeordneten Biniszkiwicz und Janikki auf den Plan, die nun ihrerseits in der bei ihnen üblichen Form dem Abgeordneten Korjantj seine Laten zur Beseitigung der Autonomie vorzuzählen, und selbst die Ausführungen des Wojewodschaftsvertreeters Dobrzanski können Korjantj nicht befriedigen, der erklärt, daß die Regierung mit fraglichem Projekt nichts gegen die Autonomie plane, sondern eine Grundlage für die Beschlüsse des Schlesischen Sejm schaffen wolle. Korjantj scheidet sich dann erneut mit Janikki und Biniszkiwicz auseinander, wobei er auf die Mißachtung zu sprechen kommt, die die „Polsta Zachodnia“ täglich unter der Adresse des Sejm und des Sejmarschalls zum Ausdruck bringt, obgleich dieses Blatt von Geldern ausgehalten wird, die der Schlesische Sejm bewilligt. Es sei eine Schande, daß so etwas gebuldet werde. Es folgen dann an die Adresse Biniszkiwicz einige Höflichkeiten, die den Abgeordneten Kumpfeld so erregen, daß er sich in seiner Ehre getränkt fühlt und auf die Rednertribüne zu tritt, um sich handgreiflich mit dem Abgeordneten Korjantj auseinanderzusetzen. Dieser tritt von der Tribüne zurück, und schließlich beruhigt der Marschall auch den Kontrahenten und die Angriffe werden fortgesetzt. Die Moralpredigt endete mit der Aufforderung Korjantys, recht bald Neuwahlen zu sehen, die dem hohen Haus ein anderes Aussehen geben werden. Mit diesem frommen Wunsche geht der Regierungsantrag in die Rechtskommission.

Ueber die Bewilligung von 5 Millionen Zloty zum Bau von Schiffen für die Transport-Gesellschaft „Zegluga Polska“ in Gdingen, welche ein Staatsunternehmen ist, aus Mitteln der Wojewodschaft, referiert Abgeordneter Brzuska und plädiert für einige Abänderungen.

Abgeordneter Machaj (P. P. S.) wendet sich gegen die Bewilligung der 5 Millionen Zloty aus Wojewodschaftsmitteln, weil dies ein Luxus wäre, solange nicht die Bedürfnisse der Wojewodschaft selbst befriedigt sind. Selbst 50 oder 5000 sind Verschwendung, den diese Ausgaben kommen nicht der Wojewodschaft zugute. Viel wichtiger sei der Bau von Wohnungen, die Beschaffung von Eisenbahnwaggons, Straßen- und Eisenbahnstreckenbau und vor allem die Befriedigung der Räte der arbeitslosen Bevölkerung, der man die Unterstützungen kürzt. Solange solche Räte herrschen, müsse sein Klub die Bewilligung der 5 Millionen Zloty ablehnen.

Der Abgeordnete Korjantj schließt sich den Ausführungen an, aber aus anderen Gründen, da ihm die ganze Gesellschaft nicht ganz klar sei und besonders erhebt er Zweifel, ob man die Bilanzen kenne. Ein Vertreter der Wojewodschaft gibt Auskunft und versucht die Zweifel zu beheben und ersucht um Annahme des Projektes. Der Abgeordnete Janikki kann es nicht unterlassen, sich wiederum am Abgeordneten Machaj zu reiben, der ihm eine gehörige Abreibung verabsolgt, indem er feststellt, daß die einzige Tätigkeit des Abgeordneten Janikki seit sechs Jahren darin bestehe, den anderen Abgeordneten persönliche Dinge vorzuwerfen. Er wiederholt nochmals die Gründe, die die Ablehnung der 5 Millionen Zloty rechtfertigen. In der Abstimmung wird das Gesetz in zweiter Lesung angenommen, gegen die dritte Lesung wird Protest erhoben.

Der Sejmarschall gibt darauf bekannt, daß die Behandlung der noch verbleibenden 9 Tagesordnungspunkte auf die nächste Sitzung verschoben wird und jetzt nur noch vier Dringlichkeitsanträge zur Beratung kommen. Damit übergibt er die Leitung der Sitzung dem Vizepräsidenten Dr. Pant vom Deutschen Klub. Als erster Dringlichkeitsantrag erscheint der schon zu Beginn der Sitzung angezogene Fall über die Gültigkeit der Mandate der Abgeordneten Wolny, Brzuska, Kempka, Kendzior und Grajel, die sie angeblich verloren haben, nachdem sie von der Regierung im Jahre 1922 Orden angenommen haben, was mit der Würde der Abgeordneten unvereinbar sei und nach der Verfassung zur Erlöschung der Mandate führe. In diesem Sinne wird auch der Antrag vom Abgeordneten Janikki begründet, der ihn noch erweitert und fordert, daß der Sejm seine Sitzung solange einstelle, bis diese Frage durch die Geschäftsordnungskommission erledigt sei.

Gegen die Dringlichkeit spricht der Abgeordnete Korjantj in gewohnter Weise, indem er zunächst die Antragsteller lächerlich macht und ihnen nachsagt, daß sie ihre politische Einstellung nach dem jeweiligen Bedürfnis einrichten. Sechs Jahre haben sie als Hüter der Moral und des Rechts von diesen Tatsachen gewußt und befinden sich erst jetzt darauf, was von ihrem Rechtsbewußtsein das Beste Zeugnis ablegt. In längeren Ausführungen rein rechtlicher Natur kommt Abgeordneter Korjantj zu dem Ergebnis, daß der Antrag lächerlich und rechtlich unhaltbar sei und ersucht um Abweisung der Dringlichkeit. Abgeordneter Rakowski macht noch den Versuch, Formalitäten in die Abstimmung hineinzutragen, was vom Vizepräsidenten entschieden zurückgewiesen wird. In der Abstimmung wird die Dringlichkeit abgelehnt, so daß der Antrag als gewöhnlicher Vorschlag auf die nächste Sitzung des Sejm kommt.

Polnisch-Schlesien

Anfall oder gewöhnlicher Sterbefall

Es liegt einmal in der Natur, daß ein jeder Mensch sterben muß, auch der allerklügste Mediziner. Der Arbeiter aber ist vielfach der Gefahr ausgesetzt, daß er bei seiner gefährlichen Arbeit in der Grube oder Hütte schwer verletzt oder getötet wird. Wird er so schwer verletzt, daß er absolut nicht mehr zur Arbeit fähig ist, und einer zweiten menschlichen Hilfe bedarf, so steht ihm die Vollrente zu. In anderen Fällen wo seine Verletzung nicht so schwere Auswirkungen hat und mit der Zeit seine Gesundheit einigermaßen sich bessert, wird ihm eine Teilunfallrente zugesprochen, die mit der Zeit gekürzt wird oder ganz entzogen werden kann, je nachdem wie die Unfallsfolgen schwinden. Nun gibt es in den Knappschaftslazaretten so viel Kranke Bergleute, die bei der Arbeit oder wie jeder andere Mensch erkranken und auch sterben. In solchen Fällen ist von einem Unfall nicht die Rede. Es kommen nun Fälle vor, daß wenn ein Bergmann im Knappschaftslazarett stirbt, seine Frau die Unfallrente verlangt. Solche Frauen werden vielfach von verschiedenen Menschen, die von solchen Sachen keine Ahnung haben, falsch unterrichtet und setzen sich in den Kopf, daß ihnen die Unfallrente zusteht. Einer solchen Frau kann das nachher kein Gewerkschaftssekretär aus dem Kopfe herausreden. So ein Beispiel haben wir in den letzten Tagen mit einer Frau aus Gieschewald erlebt. Man muß doch einer solchen Frau die Wahrheit sagen, wenn ihr das auch nicht paßt, denn wenn man ihr das nicht sagt und sie wird in der letzten Instanz doch abgewiesen, so schimpft sie dann noch mehr, weil ihr das der Sekretär nicht gleich gesagt hatte, daß sie nichts zu erwarten hat und sich erst nicht damit einlassen solle. Eine Witwe oder die Hinterbliebenen eines durch Krankheit verstorbenen Arbeiters haben keinen Anspruch auf Hinterbliebenenrente. Man soll einer solchen Frau erst keine Illusionen machen, sondern ihr die Wahrheit direkt sagen. Unsere Pflicht ist es die Arbeiter und deren Frauen aufzuklären in jeder Angelegenheit und nicht noch mehr verdummten. Es ist einmal hart, wenn ein Vater von sechs Kindern stirbt und diese nachher aus der Waisenspension von der Knappschaft leben sollen.

Polnisches Lob einer Minderheitsschule

Das Unglaubliche ist wahr: Die Polen in Oberschlesien können auch einmal gerührt sein und das für die dort eingerichtete Minderheitsschulen anerkennen! So sehr wir von der Wahrheit überzeugt sind, daß eine Schwabe noch keinen Sommer macht, das Faktum besteht, daß der Beutlinger „Katechiz Codzienny“ kürzlich über eine in Hindenburg OS. stattgehabte Sitzung des Ausschusses für die polnische Minderheitsschule in einer Art Bericht, die sich wohlwollend von dem Herkömmlichen abhebt. Wir lesen da, daß die (polnischen) Vertreter des Minderheitenselbstbeirats im Laufe der Beratungen „ihre volle Zufriedenheit“ sowohl bezüglich der Einrichtung der polnischen Schule als auch der unterrichtlichen und erzieherischen Tätigkeit des Lehrers und Leiters der polnischen Schule ausprochen. — Weiter wurde dem bisherigen (deutschen) vorsitzenden Stadtrat gegenüber, der wegen Uebernahme eines anderen städtischen Amtes jenseits das von ihm bisher bekleidete Amt niederlegen mußte, seitens aller anwesenden Mitglieder desselben polnischen Elternbeirats öffentlich Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht für die musterghiltige, unparteiische Verwaltung des Amtes des Vorsitzenden des polnischen Minderheitenausschusses.

Bergbauindustriearbeiterverband (Deutscher Bergarbeiterverband)

Die Vertrauensleute der Zehntellen des Deutschen Bergarbeiterverbandes für Ost-Oberschlesien werden hiermit zu einer Bezirksauswahl-Konferenz für Sonnabend, den 19. Januar, abends 7 Uhr, und Sonntag, morgens 9 Uhr, nach Königshütte (Volkshaus) hierdurch eingeladen. Versammlungen können an diesen zwei Tagen nicht einberufen werden. Beistellte Versammlungen sind abzustellen. Die Bezirksleitung.

Endlich erreicht

Der Pressereferent bei der Wojewodschaft, Jan Brzobkulla, der erst vor kurzem aus dem polnischen Journalistenstand abgetreten wurde, ist von der Wojewodschaft zum kommissarischen Gemeindevorsteher von Chropaczow ernannt und bereits eingeführt worden. Na, da kann sich Chropaczow gratulieren.

Drei Dringlichkeitsanträge beschäftigen sich, durch den Korjantklub eingebracht, mit den rechtlichen Zuständen in der Wojewodschaft, besonders mit der kommissarischen Ernennung von Gemeindevorstehern, Auflösung von Stadtverordnetenvertretungen und Verhinderung der Neuwahlen. Die Anträge werden vom Abgeordneten Kempka begründet, gegen die Dringlichkeit spricht der Abgeordnete Biniszkiwicz, die Abstimmung ergibt eine Mehrheit für die Dringlichkeit.

Nach den so erlebten Niederlagen versuchen die Neusanatoren um Janikki ihre Ehre wieder zu retten und brachten einen Dringlichkeitsantrag ein, der vom Wojewoden fordert, sofort eine Ermittlung anzustellen, wieviel Ingenieure und Direktoren fremder Staatszugehörigkeit, betont werden die Deutschen, noch in der Wojewodschaft tätig sind. Der Wojewode soll dann die Zentralbehörden ersuchen, sofort die Ausweisung dieser Elemente vorzunehmen, damit sich Dr. Strefemann nicht aufzuregen brauche, daß Polnisch-Oberschlesien von fremden Kräften ausgebaut werde. Polen habe genug fähige Menschen, um den Aufbau Oberschlesiens zu vollziehen und dort, wo polnische Kräfte fehlen, In diesem Sinne wird der Dringlichkeitsantrag auch vom Abgeordneten Janikki begründet. Gegen die Dringlichkeit spricht Abgeordneter Dr. Pant, der die Unsinnglichkeit des Antrages nachweist und sich gegen den Chauvinismus und die Hege wendet, die mit diesem Antrag geplant werde.

Es wird namentlich Abstimmung gefordert und da inzwischen schon einige Abgeordnete verschwunden sind, wird der Antrag mit 16 gegen 14 Stimmen, bei einer großen Zahl von Enthaltungen, angenommen.

Damit sind die Beratungen gegen 7 Uhr zu Ende, die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, statt.

Es soll nicht wahr sein!

Von der Oberschlesischen Kohlen-Konvention, dem Arbeitgeberverband der Oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie und dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein, 3. J., erhalten wir mit dem Ersuchen um Veröffentlichung folgendes

Communiqué:

In einigen polnischen Zeitungen (einer Warschauer, einer Krakauer und zwei Kattowitzer), erschienen in den letzten Tagen Nachrichten, daß die Oberschlesische Kohlen-Konvention oder auch der Arbeitgeberverband der Oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie dem Völkerverbund in Genf eine Denkschrift vorgelegt haben soll, in der sich ein Passus befindet, als ob der polnische Bergarbeiter keine höheren Löhne brauchen würde, da er sich noch mehr dem Trunke ergeben oder sie für Näßereien verwenden würde.

Angesichts obiger Nachrichten stellen die eingangs erwähnten Verbände fest, daß sie in den letzten Monaten weder dem Völkerverbund oder dessen Oekonomischen Komitee irgendeine Denkschrift vorgelegt haben oder vorzulegen beabsichtigen noch auch dem polnischen Experten für die Kohlenkonvention in Genf irgendwelche Instruktionen erteilt haben und daß ausschließlich nur die polnische Regierung dem Volkswirtschaftlichen Komitee des Völkerverbundes eine Sammlung von Antworten auf Fragen, die zur Beratung in Genf in der Angelegenheit der Kohlenpreise standen, vorgelegt hat.

Zur Bearbeitung dieser Antworten legte der Berg- und Hüttenmännische Verein der Regierung eine Reihe von Materialien vor. Diese Materialien wurden von den betr. Regie-

rungskreisen durchstudiert und haben keinerlei Bedenken hervorgerufen. Wir zweifeln nicht, daß das Industrie- und Handelsministerium auf Anfragen die Wahrheit dieser Tatsache bestätigen kann.

Der dagegen oben zitierte Passus erweckt die Vermutung, daß es sich in diesem Falle um ein internes Referat des Berg- und Hüttenmännischen Vereins handelt, welches zu reinen Informationszwecken seiner Delegation überhandt wurde. Der in den erwähnten Zeitungen zitierte Passus wurde in der Interpretation dieser Zeitungen böswillig verdreht, da er im Zusammenhang mit dem Ganzen des betr. Abganges eine ganz andere und harmlose Bedeutung hat.

Die Sammlung der Antworten dagegen, die von der Regierung nach Genf abgehandelt werden sollte, soweit sie den obigen Verleumdungen bekannt ist, enthält weder diesen Passus, noch hat sie überhaupt mit diesem internen Referat des Vereins irgendwelches gemeinsames.

Von den irrigen Quellen, aus denen die Verfälschung der eingangs erwähnten Pressenotizen ihre Nachrichten geschöpft haben, zeugt am besten die Tatsache, daß sie als Verfasser des vorher zitierten Referats den Herrn Dr. Proslauer angegeben haben, der gar nicht der Verfasser dieses Referats ist und als polnischen Experten für die Kohlenkonvention in Genf Herrn Balcer, der, wie bekannt, Vorsitzender des Vorstandes des Polnischen Hüttenmännischen Vereins ist, genannt haben, während polnischer Experte für die genannte Konferenz in Wirklichkeit Herr Ing. Alfred Zalter, Generaldirektor des Kohlenkonzerns /Kobur, ist.

Anlässlich
des 25 jährigen Bestehens
des Ortsvereins Kattowitz der D. G. U. P.
veranstalten wir am Sonntag, den 20. Januar 1929
nachm. 4 1/2 Uhr im Saale des „Centralhotels“ eine
Festigung
verbunden mit Gesangsvorträgen und Würdigung
der Vorkämpfer des Sozialismus
Alle Parteigenossen und Genossinnen, sowie Gewerkschaftskollegen von Groß-Kattowitz sind hierzu
freundlichst eingeladen.
Die Parteileitung.

Kattowitz und Umgebung

Aus der letzten Magistratsitzung.

Zur Erledigung gelangten auf der letzten Magistratsitzung in Kattowitz, folgende Angelegenheiten: Laut Beschluß werden verschiedene Positionen des Budgets vermindert und zwar ist vorgeschlagen worden, die Summe von 31 949,18 Zloty für das städtische Spital, weitere 20 500 Zloty für das Kinderkrankenhaus, 10 000 Zloty für die Kinderkrippe und 3000 Zloty für das Altersheim. — Entsprechend den abgegebenen Offerten werden für das städtische Krankenhaus notwendige Geräte, Apparate usw. für die Summe von 60 540 Zloty angeschafft.

Die Gebührenhöhe im städtischen Krankenhaus werden vom 1. Februar d. J. in folgender Weise erhöht und festgesetzt: Für Ortsansässige, Klasse 3 7 Zloty 2. Klasse 14 Zloty, 1. Klasse 21 Zloty; für Auswärtige, Klasse 3 9 Zloty, Klasse 2 18 Zloty, Klasse 1 25 Zloty pro Tag. Zweidrittel dieser Gebühren werden für kranke Kinder erhoben. Nach erfolgter Erhöhung wird auf diese neuen Pauschalgebühren ein weiterer Zuschlag für Verzeleistungen usw., nicht mehr erhoben.

Durchberaten worden sind die unterbreiteten Vorschläge der besonderen Kommission bezüglich der projektierten Aenderung des Mieterzuschusses.

Die große Ausstellungshalle im Park Kosciuszki wird dem Vorstand der Kleintierzüchter und Kleingärtner gegen Entrichtung der Reinigungs-, Licht- u. Wasserlieferungsgeldern für die Kaninchen- und Kleintierausstellung überlassen, welche zusammen mit dem von dem Verband anberaumten Kongress, der für die Zeit vom 30. Januar bis 5. Februar angesetzt wird, abgehalten werden soll.

Als notwendig anerkannt worden ist die Annahme eines vierten Assistenzarztes für das städtische Krankenhaus in Kattowitz.

Stellung genommen worden ist auf der Magistratsitzung zur Frage betreffend die weitere Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft im Städte- und Gemeindevorstand. Es ist bekannt, daß in dieser Angelegenheit zwischen dem Verbande und der Stadt Kattowitz seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten bestehen. Nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Stadt bezw. des Magistrats, wird die Neugefaltung des Verbandes und Schaffung eines einträchtigen Verhältnisses für die weitere Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft als unbedingtes Erfordernis angesehen, da die gegenwärtige Organisation des Städte- und Gemeindevorstandes, ferner das bestehende Verhältnis zur Stadt, schließlich auch die bisherige Tätigkeit des Verbandes gegen die weitere Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft sprechen.

Worüber wird beraten? Auf der Freitag, nachmittags 6 Uhr, stattfindenden Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz wird u. a. über nachstehende Vorlagen beraten: Die Angelegenheit

betr. Neuwahl des Stadtverordnetenausschusses auf Grund der Bestimmungen der Städteordnung; Grundstücksangelegenheit Krompiec; Magistratsbeschlüsse vom 18. v. Ms. betr. die gewählten Weihnachtshilfen für städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter; Wahl von Bezirksvorstehern; das Statut betr. die gewerbliche Fortbildungsschule; Schaffung einer Schadenkommission für die Bautommission; Gewährung von Tumultschäden-Ersatzleistungen für die beiden im Jahre 1922 stattgefundenen Unruhen erfolgten Schäden; Gewährung einer Summe von 1555,40 Zloty für Abstampelung eines Grundstücksankauf-Kontrattes; Bewilligung von 20 000 Zloty Pachtgebühren für die Polener Ausstellungshalle; Auszahlung der von der Stadt übernommenen Anteile an der staatlich-kommunalen Fluglinien-Gesellschaft „Lot“. Die Tagesordnung umfaßt 16 Punkte. Ueber verschiedene Personalangelegenheiten wird in geheimer Sitzung beraten.

Deutsches Theater Kattowitz. Der Vorverkauf für die ober-schlesische Premiere von Rudolf Kigel's „Menschen des Untergangs“ beginnt Dienstag, den 22. Januar. An der Aufführung ist das gesamte Schauspielensemble des ober-schlesischen Landestheaters beteiligt. Es sind vor allem beschäftigt die Damen Marion Hansen und Siri, und die Herren Leyden, Ernst, Lassen, Schiedel und Lange. Das Werk wird unter der Regie des Ober-spielleiters Burg in modernster Inszenierung gebracht.

Verurteilung eines Pelzmarders. Vor dem Sond Grodski in Kattowitz hatte sich am gestrigen Mittwoch der Arbeiter Emanuel Sprott und die Prostituierte Sofia Szynajnski, beide in Domburg wohnhaft, zu verantworten. Der Angeklagte entwendete im Monat November v. J. im Cafe „Otto“ in Kattowitz dem Redakteur des „Justiz Kurier“, Hejnar, einen wertvollen Pelzmantel. Daraufhin begab sich das saubere Pärchen nach dem Cafe „Aforia“ und wurde dort verhaftet. Der gestohlene Pelz konnte noch am selben Abend dem rechtmäßigen Eigentümer zurückerstattet werden. Vor Gericht leugnete der Angeklagte Sp. eine Schuld ab, konnte jedoch durch Zeugen überführt werden. Die gerichtliche Beweisaufnahme ergab, daß der erste Angeklagte ohne Wissen der Mitangeklagten den Pelzdiefbstahl ausgeführt hatte. Der beklagte Sprott wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt; dagegen mußte die Sz. mangels genügender Beweise freigesprochen werden.

Gedenket der hungernden Bögel!

Aber einmal so weit, ging das übrige von selbst. Um 10 Uhr 16 Minuten war das Wecksignal in Fremantle bemerkt worden, um halb elf griff die Bahnbetriebsleitung Berth ein, um elf wurde die Station Mengies wach, um Mitternacht befand sich die Rettungskolonnen bereits auf dem Wege nach der Wüste. Sie bestand aus zwei Kamelen und zwei Männern und war mit allem Nötigen ausgerüstet. Die Kamelen waren gute Reittiere, die beiden Männer gut eingeritten. Es handelte sich darum, möglichst rasch und ohne Zeitverlust an Ort und Stelle zu gelangen. Es waren etwas über 50 Meilen zurückzulegen. Wenn alles gut ging, konnten sie in ungefähr fünfzehn Stunden eingetroffen sein.

Der erste Teil des Weges ging über Erwarten gut vonstatten. Um sieben Uhr morgens, als sie ihre erste Rast hielten, hatten sie mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt. Sie verbrachten sich zwei Stunden Ruhe und waren um neun Uhr wieder auf dem Weg. Die Route, die sie zu verfolgen hatten, war vorgezeichnet. Sie brauchten bloß dem Draht nachzugehen und konnten den Weg nicht verfehlen. Sie trieben ihre Tiere an, es stand das Leben von Menschen auf dem Spiel. Auf jede Minute konnte es ankommen. Der Ritt in der Nacht war leicht gewesen, die angenehme, frische Nachtluft hatte ihr Vorwärtkommen befördert. Aber bald sollte es unter den brennenden Sonnenstrahlen beschwerlicher werden.

Die Wüste lag vor ihnen in ihrer Unendlichkeit, wie das Meer. Der Himmel war blau, wie immer. Aber von der Horizontlinie stieg in weiter Ferne ein Dunstkreis auf. Erst undurchsichtig und verschwommen, aber allmählich wie zu einem kompakten Nebelgebilde sich verdichtend.

Die Männer ritten wortlos nebeneinander. Sie waren mit einem einzigen Gedanken beschäftigt: rasch vorwärtskommen! Sie wußten nicht, zu wessen Hilfe sie heranzukamen. War es ein Mensch? Waren es mehrere? War es jemand, den sie kannten, oder ein Unbekannter? Sie selbst waren auch Prospektoren. Waren vom Jach, hatten alle grauenhaften Erzählungen von den Qualen des Versnackens gehört. Wußten, was das bedeutet, draußen in der Wüste diesem Schrecklichen Todesgespenst gegenüberzustehen. Und wie schon einem gleichen Gedanken zugleich erfaßt, trieben beide im gleichen Moment ihre Tiere zu rascherem Lauf an.

Die Wüste aber begann in der Ferne zu dampfen. Weit draußen am äußersten Horizont flogen dicke Nebel auf. Die Sonne hatte ihre Strahlen mitten hineingesandt in den Schleier

Königshütte und Umgebung

Anmeldung für die kaufmännische Fortbildungsschule.

Die Direktion der kaufmännischen Fortbildungsschule hat unter Zugrundelegung der bestehenden Vorschriften die Anmeldung der Lehrlinge, in der Zeit vom 20.—31. Januar, während der Dienststunden von 2—3 Uhr nachmittags im Sekretariat an der ulica Gynnazjalna 51 angedordnet. Diejenigen Bewerber, die kaufmännisches Personal beiderlei Geschlechts bis zum 18. Lebensjahre beschäftigen, haben die Anmeldung zu tätigen. Bei Nichtbefolgung der Anmeldung erfolgt Bestrafung. Bei der Anmeldung ist eine schriftliche Bescheinigung des Arbeitgebers, seit wann der zur Anmeldung gebrachte Kandidat bei ihm beschäftigt ist, beizubringen. Die Schulleitung erinnert daran, daß nach Ablauf dieser Frist keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden, weil diese nur zweimal im Jahre, nämlich vom 20.—30. Januar und vom 20.—1. August, erfolgen können. Die Pflicht zum Schulbesuch tritt mit Beendigung desjenigen Schuljahres ein, in dem der Lehrling sein 18. Lebensjahr vollendet hat.

Neue Vorschriften für Gerichte.

Nach einer Veröffentlichung wurden neue Vorschriften für Gerichte erlassen, die auch von Interesse für die Bevölkerung sein dürften. Demnach müssen die Sekretariate bezw. Kanzleien der Gerichte für Interessenten mindestens drei Stunden täglich geöffnet sein. Rechtsanwältinnen haben während den ganzen Antezstunden unbegrenzten Zutritt. Die Gerichte müssen die Empfangsstunden für sich selbst, als auch für die Besprechenden der Abteilungen fest. Beim Eingang in das Gerichtsgebäude hat eine Tafel über die Empfangsstunden die Bevölkerung zu orientieren. In dringenden Fällen muß der Interessent auch außerhalb der angelegten Empfangsstunden zugelassen werden.

Das Büro für die Einreichung der Schriftstücke, muß mindestens 5 Stunden für die Parteien offengehalten werden, und darf irgendwelche Schreiben nicht ablehnen. Bestehen in dem Gericht mehrere Abteilungen, so hat der betreffende Beamte das Recht, die Partei an die Abteilung zu verweisen, die den Antrag zu bearbeiten hat. Sollte jedoch durch die Verzögerung ein festgesetzter Termin überschritten werden, so muß das Schriftstück von jeder Abteilung in Empfang genommen werden. Beim Eingang zum Gerichtsgebäude kann ein Kasten

Die Braut Nr. 68

Roman von Peter Bolt.

49)

Und Sim begann zu lachen, wild zu lachen. Und immer lauter und wilder zu lachen. Wie damals in Coolgardie. Er lachte und schenkte noch immer das weiße Blatt Papier, die Depesche aus London in der Luft. Aber schreien konnte er vor Lachen nicht mehr. Und bald wand er sich im Krampf, wie damals, und fühlte rasende Schmerzen im Bauch und in der Kehle. Das Lachen aber hörte nicht auf. Er warf sich längs hin in das Boot, das schmal war und keinen Raum für einen liegenden Menschenleib hatte. Der Krampf schüttelte ihn so sehr, daß das lässige Fahrzeug jeden Augenblick zu kentern schien. Die Anfälle kamen ohne Unterlaß. Er wollte sprechen, schreien, aber er konnte es nicht vor Lachen. Der Körper wand sich, sprang, wie von einer Feder geschleudert, in die Höhe und fiel zurück. Er fiel auf den Bauch, nach vorne, ganz nahe zum Bug, wo der Bootskörper schon ganz schmal ist. Er umklammerte mit beiden Armen die Bootsseiten und prekte den Bauch an das Holz. Aber es nützte nichts. Das Lachen wurde noch stärker, der Krampf noch schrecklicher und unerträglich.

So schwamm das Boot hinunter auf dem Swan-River nach Berth, von einem Duzend schwarzer Schwäne flankiert, die Whiten das letzte Geleite gaben. Whiten selbst war gar nicht mehr auf dem Boot. Er spazierte auf dem Grund des Swan-River in seinem Taucherkostüm von gestern. Es war heute nicht mehr so beschwerlich zu tragen. Und es gab genug Luft da unten und genug Sicht. Und das Träumen war viel ungestörter als dort oben, viel ruhiger und um so vieles aussichtreicher!

21.

In der letzten Nacht, als der arme Sim den wachhabenden Inspektionsbeamten der Bahnbetriebsleitung einmal vergebens am Telephon angerufen hatte, war dieser nicht eingeschlummert, wie Whiten fälschlich annahm. Ein triftiger Grund hielt ihn davon ab, auf den Telephonruf zu antworten: er hatte bereits aus Fremantle Nachricht über das Abreißen des Drahtes und die ungesicherte Unterbrechungsstelle erhalten und arbeitete schon mit fieberhafter Emsigkeit an der Marmierung der Eisenbahnstation Mengies. Es dauerte über eine halbe Stunde, bis er durch fortwährendes Rufen den Beamten wachtriefen konnte.

von Dunst und Dampf, um ihn zu spalten. Aber es gelang ihr nicht recht. In wenigen Minuten schon hatten die Nebel über die Sonne gesiegt. Sie flogen höher und höher und hatten bald die Sonne verdeckt. Aber noch drang, wenn auch gedämpft, das gräulichegelbe australische Sonnenlicht hindurch.

„Was ist da los?“ schrie der eine der Männer zu dem anderen hinüber. Aber dieser hörte ihn nicht mehr, denn gerade hatte sein Kamel einen unerwarteten Satz gemacht. Er hatte das andere Tier auf einmal um zehn Schritte überholt. Die Kamelen liefen jetzt nicht mehr neben, sondern hintereinander. Die Männer konnten sich nicht mehr verständigen.

Der Himmel aber veränderte sein Aussehen mit einer Rapidität ohnegleichen. Düstere Wolken ballten sich von allen Seiten zusammen. Schichtenweise lagerten sie sich übereinander. Kein Fleckchen Blau war mehr auf dem Himmel zu sehen. Ohne Vorspiel, mit einer erschreckenden Plötzlichkeit erhob sich ein Sturm und setzte über die Wüste. Der Sand stob in die Luft, und ein Wirbelwind ergriff ihn, hob ihn in die Höhe und quirlte eine Sandhose daraus. Mit allen Furien brach der Orkan los, und ein nächtliches Dunkel nahm alles gefangen.

Die Kamelen jagten im Galopp vorwärts. Die Reiter hatten alle Mühe, sich in ihren Sätteln zu halten. Sie hatten die Herrschaft über ihre Tiere verloren.

Der Sturm hob Massen von Sand in die Höhe und füllte sie durch die Luft. Er kam von allen Seiten. Einmal blies er ihnen in den Rücken, einmal trug er ihnen die Sandwellen ins Gesicht. Aber die Tiere stürmten geradeswegs vorwärts, ohne von der Richtung abzuweichen, die sie zu nehmen hatten. Den Männern ging der Atem aus.

Etwa zwanzig Minuten lang hatte diese Jazd gedauert, als endlich das Gewitter ausbrach. Schwere, dicke Regentropfen begannen erst ganz schlüßer zu fallen. Der Wind legte sich für eine Weile, um den anderen Elementen Platz zu machen, dann sahen Plätze aus den Wolken, einer nach dem anderen, fast schlaue Paufe, und unter der Kraft der fortwährenden Donnererschläge ätzte die Luft und die Erde.

Bei dem ersten Donnerschlag schon waren die Kamelen stehen geblieben. Sofort sprangen die Männer vom Sattel. Die Tiere legten sich nebeneinander auf den Sand und machten sich so flach, wie sie nur konnten. Die Männer laoderten sich daneben, lehnten sich an die Körper der Tiere und hüllten sich ganz in eine Zeltwand ein.

(Fortsetzung folgt.)

Börse vom 17. 1. 1929

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	amtlich = 8,91 zł
	frei = 8,82 zł
Berlin 100 zł	= 47,014 Rml.
Katowice . . . 100 Rml.	= 2,270 zł
	1 Dollar = 8,91 zł
	100 zł = 47,041 Rml.

angebracht werden, wodurch auch den Parteien die Abgabe der Schriftstücke auf diese Art ermöglicht wird.

Die Leiter der Sekretariate sind verpflichtet, mündliche Informationen den Parteien zu erteilen, gleichfalls die Durchsicht der Akten zu gestatten. Wenn eine besondere Genehmigung des Leiters des Gerichts beigebracht wird, können in Ausnahmefällen, Rechtsanwältin, die als Parteivertreter fungieren, Zivilakten zur Durchsicht nach Hause mitgegeben werden.

170 Meter muß er groß sein. Auf der „Gräfin Laura-Grube“ in Chorzow ist eine neue Art bei der Aufnahme zur Arbeit eingeführt worden. Der Feuerwehmann, der den Dienst als Vorkrieger versieht, stellt einen jeden Arbeitssuchenden unter ein Maß. Hat der Kerl 170 Meter Höhe, da kann er bleiben und auf den Berginspektor warten. Ist er aber ein ausgehungertes kleiner Knirps, da kann er gleich weitergehen. Will ein Arbeiter heute Arbeit erhalten, so muß er groß, dick, jung und dumm sein, dann ist er der beste Arbeiter. Und da behaupten so manche Leute, daß Oberschlesien das gelobte Land ist. — Wir appellieren daher an die Mütter, daß diese es nach Möglichkeit verhindern sollen, kleine Kinder zur Welt zu bringen. Groß müssen gleich die Bengels sein. —

Gährung unter den Kokeri-Tagearbeitern. Auf der Kokeri in der Königshütte ist unter den jungen Tagearbeitern eine Gährung entstanden. Alles verjammerte sich gestern im Volkshauses auf der ulica 3go Maja 6, wo ihnen vom Deutschen Metallarbeiterverband Aufnahmehesime ausgehändigt waren. Ohne Organisationszugehörigkeit keine Vertretung. Die jungen Leute zeigen Lust zum Kampfe um ihre Rechte und bessere Entlohnung. Bravo!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Königshütte. Der Bezirk Ost-Oberschlesien veranstaltet am Sonnabend, den 19. Januar, abends 7 Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses, einen Vortrag mit dem Thema: „Ist die Demokratisierung der Wirtschaft möglich?“ Hierzu Referent Kollege Nowak-Gleiwitz. Zutritt haben sämtliche Funktionäre der freien Gewerkschaften. Am Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr finden im großen Saale des Volkshauses zwei Vorträge des Kollegen Wierlich-Breslau und Soguda-Gleiwitz statt. Zu diesen Vorträgen haben alle Mitglieder, die sich durch das Mitgliedsbuch einer freien Gewerkschaft legitimieren können, freien Zutritt.

Zur Warnung. Gestern wurde eine größere Anzahl junger und älterer Männer dem Bezirkskommando Königshütte zugeführt, da sie sich trotz mehrfacher Aufforderungen seitens der Militärbehörde zu den Kontrollversammlungen nicht meldeten. Die Verbüßung einer mehrtägigen Haft ist die Folge.

Deutsches Theater. Freitag, den 18. Januar, die große Ausstattungsoperette „Die Herzogin von Chicago“ von Kallman. Beginn pünktlich 20 Uhr. Straßenbahn nach Schwientochlowitz nach Schluß der Vorstellung. — Freitag, den 25. Januar „Kabale und Liebe“, Schauspiel von Schiller. — Donnerstag, den 31. Januar, „Die Nacht des Schicksals“, große Oper von Verdi. — Donnerstag, den 7. Februar, „Menschen des Unterganges“, Schauspiel von Rudolf Fiksel. Vorverkauf an der Theaterkasse 5 Tage vor jeder Vorstellung. Kassensunden von 10 bis 13 und 17,30 bis 18,30 Uhr.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ortsgruppe Königshütte. gibt bekannt, daß sein diesjähriges Festschmuckvergnügen am Sonnabend, den 19. d. Mts., im renovierten Saale des Volkshauses stattfindet. Es wird darauf hingewiesen, daß jedes Festschmuckvergnügen der Naturfreunde mit Freunden von Gönnern und Freunden des Vereins begrüßt wird. Auch dieses Jahr ergeht an diese die herzlichste Einladung. Das Vergnügen selbst ist streng geschlossen und darum ist es ratsam, sich rechtzeitig mit Einladungsstarten zu versehen. Selbstige sind bei den Mitgliedern erhältlich. Kostüme sehr erwünscht, da für die schönsten Prämien ausgekehrt sind. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten.

Von der Polizeidirektion. Infolge mehrfacher Uebertretungen bringt die Polizeidirektion nochmals in Erinnerung, daß das Schlittschuhlaufen, Rodeln, Schlittschuhfahren und Schneeballwerfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen streng verboten ist. Gleichzeitig werden die Hausbesitzer bzw. Verwalter zum Bestreuen der Bürgersteige ermächtigt. Bei Nichterhaltung der bestehenden Vorschriften erfolgt Bestrafung.

Aus dem Fundbüro. In der Polizeidirektion Königshütte wurden eine Ledertasche, in der Nähe des Ringes, und ein Päckchen mit Papierbeuteln im Gewicht von 12 Kilogramm, als gefunden abgegeben. Genannte Fundgegenstände können in der Polizeidirektion an der ulica Gimnazjalna 25, Zimmer 14, von den Eigentümern abgeholt werden, ferner ein bei Adolf Kochba, an der ulica Bonta 4, zuzelfahrender Schäferhund.

Einbruchsdiebstahl. Ein gewisser Johann S. aus Königshütte drang mittels Nachschlüssels in den Keller des Anton Deuschmann ein und entwendete etwa fünf Zentner Karloffeln, Kohle, Holz und einige Kilogramm Zucker im Werte von 150 Flottin. Anzeige wurde bei der Polizei erstattet. — In die Wohnung der Frau Cäcilie Michel drang ein unbekannter Täter ein und stahl neben einem halben Zentner Pfeffer, 2 Reisetaschen und ein Kopfkissen. Diebstahlsverdacht liegt vor.

Siemianowitz

Unfall. Auf Richterschächte verunglückte der Häuer Emil Grzymowicz infolge Einstürzen eines Kohlentropfes. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde ins Lazarett nach Laurahütte geschafft.

Myslowitz

Myslowitzer Magistratsbeschlüsse.

Bei der gestrigen Magistratsitzung in Myslowitz wurden folgende Angelegenheiten zur Erledigung gebracht:

Die Verwaltung der Myslowitzgrube erhielt die Erlaubnis für den Ausschank von nichtalkoholischen Getränken in der Grubenkantäne. Das monatliche Honorarium für den Wirtshausbesitzer des Schiedsgerichtes für Wohnungsangelegenheiten wurde festgesetzt, womit auch dessen Vertreter mitinbegriffen ist. Gleichgesetzt wurde über die Entscheidung für die Beibehaltung dieses Gerichtes verhandelt, welche auf folgende Sache gebracht wurde: eine

Maskeerte Banditen überfallen eine Gastwirtschaft

Schnellfeuer auf die Gäste, von denen zwei erschossen wurden

Breslau, 16. Januar.

In der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr drangen in eine Gastwirtschaft zwei mit weißen Gesichtsmasken versehene Männer ein und gaben unter den Ruf „Hände hoch!“ aus vier Pistolen blindlings auf die Gäste eine Anzahl Schüsse ab. Von den anwesenden drei Gästen wurden zwei Viehhändler getroffen. Während der eine sofort tot war, verstarb der andere nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der dritte Gast sowie die Wirtin und ihre Tochter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Nach der Bluttat nahmen die Räuber eine Geldkassette mit 420 Mark an sich. Ferner raubten sie drei kleine Blechbüchsen und zwei Geldbrieftaschen, in denen sich ein Pachtvertrag und Papiere auf den Namen Fritz Großer lautend befanden. Der Regierungspräsident hat für die Ermittelung der Raubmörder eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Die Bluttat.

Kurz nach Mitternacht zwischen Dienstag und Mittwoch wurde wiederum ein Mord in Breslau verübt, dessen Ausführung für die Sicherheit im Breslauer Westen sehr bezeichnend ist. Um 11 Uhr drangen zwei Männer mit weißen Gesichtsmasken und vier Revolvern plötzlich in die Gastwirtschaft Großer in der Frankfurter Straße ein. Die drei im Gastzimmer anwesenden Gäste hielten in der ersten Sekunde mit der Wirtin und deren Tochter diesen Ueberfall für das kritische Finale eines sehr alkoholisierten Kostümfestbummels. Die Eindringlinge schrien: „Hände hoch!“

Und schon trachten aus allen vier Mündungen die Schüsse,

denen die Viehhändler Rubelt aus Groß-Jeseritz, Kreis Nimptsch und Ritter zum Opfer fielen. Die Wirtin flüchtete mit ihrer Tochter schreiend aus dem Gastzimmer, der dritte Gast sprang aus dem Fenster und die Räuber stürzten durch Pulverrauch voll auffälliger Ortskenntnis zum Büfett,

wo sie die Kassette herausrißen und damit unerkannt flüchteten. Sie erbeuteten darin 400 Mark Bargeld, einen Schmuckkasten und drei goldene Uhren.

Verhandlung bis zu einer Stunde 2 Floty, von einer bis zu drei Stunden 3 Floty, über drei Stunden 5 Floty.

Die Poln. Schweizerische Schokoladenfabrik Suchard erhielt die Erlaubnis zum Aufstellen von sechs Schokoladenautomaten. — Der Vater. Medic. Med. Studenteneinigung „Brania pomoc, Lemberg“ wurde das Erstlingsrecht für die Aufnahme eines Studenten der vet. med. Wissenschaft gegen Zahlung in städt. Schlachthaus für die Zeit der Ferien erteilt. — Die bisherige Tage für das Stellen von Feuerwehrlenten bei Theateraufführungen wurde pro Mann auf 4 Floty und für den Nachhabenden auf 5 Floty erhöht. — Aus Anlaß der Fahnenweihe und der Feier des 65 jährigen Bestehens, sowie der diesjährigen Tagung der Feuerwehverbände der Wojewodschaft in Myslowitz, wurde beschlossen, für diesen Zweck eine Subvention in Höhe von 3 Zl. auszuwerfen. Zum Brandmeister wurde für die freiwillige Feuerwehr Rudolf Grabe gewählt. — Die Bedingungen des Konkursauschreibens für die Straßenbereinigung wurden bewilligt. — Die Eisenbahndirektion erhielt die Erlaubnis für die Kabelleitung auf dem Eisenbahnterrain an der ulica Towarowa, Rzezalna, Krakowska und Powstancow. — In Verbindung mit dem Bau des rechten Zufahrtsweges zur Brücke an der schwarzen Puzemia, wurde die Erhöhung der Mehrausgaben in Höhe von 6000 Floty bewilligt. — Für den Ausbau der neuen Kühlanlage im städt. Schlachthaus wurde eine Summe von 25 000 Floty in der Kreditüberschreitung nachträglich bewilligt. Die Liste der Verteilung der Weihnachtspenden wurde beglaubigend zur Kenntnis genommen.

Desgleichen wurden zur Kenntnis genommen die Berichte über die Rassenführung des städt. Elektrizitätswerks, das Protokoll des Rassenbestandes des städt. Schlachthaus und der Targowica. — Zum Schluß wurden einige Steuer- und Personalangelegenheiten erledigt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Silberne Hochzeit. Am 18. d. Mts feiert der Vertrauensmann der Zahlstelle Schwientochlowitz des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Stanislaus Ruz mit seiner Ehefrau die silberne Hochzeit. Zu diesem ruhen wir Euch Jubilare zu: „Ein Glück auf zur goldenen Hochzeit!“

Zweierlei Maß. Seitdem der Amtsvorsteher Dschowski in Hohenlinde regiert, können die Bürger ruhig schlafen. Hauptächlich die Niemcy erfreuen sich seiner besonderen Wertschätzung. Er ist sehr besorgt, daß die Germanen hauptsächlich an Sonnabenden rechtzeitig schlafen gehen, damit sie am Sonntag rechtzeitig in der Kirche erscheinen. Denn so will es der Herr Pfarrer. Die anderen, d. h. die richtigen Staatsbürger können die Nächte vertrudeln und dann schlafen gehen, wenn die anderen in der Kirche sind, denn anders ist die Art und Weise, wie die Genehmigungen zur Abhaltung von Tanzvergnügen in Hohenlinde erteilt werden, nicht zu verstehen. Was nicht Powstancie ist, oder Sanacjaverdächtig, darf höchstens bis 2 Uhr vergnügt sein, denn sonst schimpft der Pfarrer. Herr Amtsvorsteher, wo bleibt die Konsequenz? Die Patentierten tanzen bis zum Morgengrauen, die brauchen nicht zur Kirche und haben anscheinend auch sonst keinen Verpflichtungen nachzukommen, denn sonst hätte sie doch der Amtsvorsteher auch um 2 Uhr ins Bett gesteckt. Soll das nicht etwa so gedeutet werden, daß die N. stets einen klaren Kopf haben müssen, um ihren Dienst ordentlich versehen zu können, während das bei den P. nicht erforderlich ist. Ueberhaupt spielt die Bezeichnung N. und P. in Hohenlinde eine große Rolle. Man ist jedoch bereits hinter das Geheimnis gekommen und zwar heißt N. Nonsens und P. Pieronns. Wer weiß es anders? Herr Amtsvorsteher, womit ist sonst die Verschiedenartigkeit der Genehmigungserteilung zu erklären, etwa mit Ihrer besondern Zuneigung zu einem bestimmten Gastwirt? Fragen Sie in Zukunft nicht mehr, weshalb dieses oder jenes Vergnügen bei dem Germanen veranstaltet wird und nicht bei dem, nach Ihrer Ansicht einzigen polnischen Gastwirt am Orte. Ein jeder geht dahin wo es ihm am besten gefällt und wo Ordnung herrscht. Uebrigens verkaufen

Frau Großer hatte die Angewohnheit, die Kassette nachtsüber mit in die Wohnung zu nehmen, solange aber die Gaststube geöffnet war, die Kassette unter das Büfett zu stellen. Die Räuber mußten von dieser Angewohnheit gewußt haben. Als der Lärm der Schreie und Schüsse wie eine schreckliche Einbildung verhallt war, wagte sich Frau Großer resolut wieder in das Gastzimmer, sah die beiden Toten in ihrem Blute liegen, sah das Zimmer voll Pulverrauch und entdeckte das Fehlen der Kassette. Sie alarmierte sofort die Revierwache, die alle Beamten, die gerade verfügbar waren, sofort hinsandte, das Ueberfallkommando verständigte, die Nordkommission benachrichtigte und binnen einer halben Stunde war die Polizei zur Stelle. Kurz nach dem Bekanntwerden der Bluttat erschienen auch Polizeipräsident Kleiböhmer und Kriminaldirektor Holters.

Die Nachforschungen

haben bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt. Der eine der Räuber hatte seine neue Mütze liegen lassen, an der sofort ein Polizeihund Witterung nahm, eine Spur auch die Bromnickstraße hinunter bis zum Pferdemarkt verfolgte, dann aber infolge starken Schneetreibens die Spur verlor. Bis gegen zehn Uhr vormittags erfolgten bereits fünf Verhaftungen, unter denen zwei Fleischergesellen, die sich im nahen Deutsch-Lissa in früher Morgenstunde bei einer Hausmeisterin nach dem Wege zum Bahnhof erkundigten, verdächtig erschienen. Allerdings fehlte die Mütze.

Ganz Breslau ist über diesen unerhörten dreifachen Doppelmord in höchstem Maße erregt, und die Erinnerung, die die mannigfachen bisher noch unaufgeklärten Morde in Breslau (Kofen, Fehelkinder, Hollmann) wird lebendig. Hoffentlich gelingt, der hier sehr schnell und präzise zupadenden Breslauer Kriminalpolizei bald die Festnahme der Mörder.

Von langer Hand vorbereitet?

Nach den Angaben der Kriminalpolizei war der Raubmord in der Gastwirtschaft der Frau Großer von langer Hand vorbereitet. Das Lokal bildet den Treffpunkt der Viehhändler, die zum hiesigen Viehmarkt kommen. Die Einnahmen waren stets ziemlich hoch. Nach Aussagen des geschäftigten Gastes wurden von den Tätern 12 bis 15 Schüsse abgegeben. Ueber 30 Kriminalbeamte sind mit Recherchen beschäftigt.

auch die deutschen Gastwirte in Hohenlinde polnisches Bier und zahlen Steuern an den polnischen Staat. Wenn Sie diese Angelegenheit anders beurteilen, ist das sehr bedauerlich und kann man dann nur sagen: „Schuster bleib bei deinem Leisten“, oder nicht alles läßt sich vom Standpunkt eines Polizisten beurteilen.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (300 Mark Belohnung für Ergreifung der Einbrecher in das Beuthener Strafgerichtsgebäude.) Bekanntlich wurde in der Nacht zum 25. Dezember v. Js., in das Beuthener Strafgerichtsgebäude eingebrochen, wobei ein erheblicher Schaden verursacht worden war. Der Herr Regierungspräsident in Oppeln hat jetzt eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt für denjenigen, der die Täter ergreift oder so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Die Auszahlung der Belohnung erfolgt nach rechtskräftiger Verurteilung der Täter unter Ausschluß des Rechtsweges.

Beuthen. (Das Einbruchsgut unter der Kirchhofsmauer.) Gefaßt wurde von der Kriminalpolizei in Beuthen ein Arbeiter, der einem Stallbesitzer in Kößberg durch Erbrechen eines Schrankes das gesamte Barvermögen in Höhe von 1080 Mark gestohlen hatte. Der Stallbesitzer, der den Erlös aus dem Verkauf von Wirtschaftsgütern und Vieh in seiner Wohnung versteckt hatte, bemerkte den Verlust des Geldes erst nach vier Tagen und erstattete Anzeige. Der Einbrecher konnte noch am selben Tage von der Kriminalpolizei dingfest gemacht werden. Er gab an, das Geld unter der Kirchhofsmauer an der Dr. Stephanstraße vergraben zu haben. Von den Kriminalbeamten wurde das Geld tatsächlich in einer Blechbüchse an der bezeichneten Stelle vergraben aufgefunden. Die Blechbüchse enthielt noch 800 Mark. Weitere 50 Mark konnten noch herbeigebracht werden, während der Rest bereits von dem Einbrecher verbraucht worden war.



„Einen Liter Wein, bitte.“
„Was für welchen, Kleine?“
„Das ist gleich. Es ist für einen Blinden.“
(Le journal amusant).

Der Prozeß Pierre Degeyter

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Tourcoing, Mitte Januar 1929.

Durch schwarz angerauchte Häusermeere der Fabrikstadt Tourcoing bei Roubaix komme ich zu einem kleinen Häuschen, in dem Albert Inghels wohnt, der stellvertretende Bürgermeister von Tourcoing und frühere Abgeordnete unserer Partei in der Kammer. Schon vor 42 Jahren hat Inghels bei Adolphe Degeyter, dem 1916 verstorbenen Komponisten der „Internationale“, die 30 monatlichen Centimes für die Parteikasse erhoben. Denn Adolphe war stets Mitglied unserer Partei, während Pierre Degeyter, sein Bruder, niemals Parteimitglied war. Pierre war Nationalist. Er, der sich jetzt als Kommunist gibt, hat stets nur patriotische und nationalistische Lieder gesungen, so „Pour le Salut de la France“ („Zur Rettung Frankreichs“), „La France t'attend“ („Frankreich wartet auf Dich“), „Hommage a la ville de Lille“ („Ehrentempel auf Lille“), „La concurrence allemande“ („Die deutsche Konkurrenz“). Für dieses Lied wandte sich Pierre an Adolphe mit der Bitte, ihm zu helfen, es in Musik zu setzen, doch weigerte sich dieser wegen des Inhalts dieses Gedichts.

Ich frage Inghels, ob es möglich ist, daß Pierre an der „Internationale“ wenigstens eine Melodie, ein Melodieteilchen ebenfalls komponiert haben könne. Aber Inghels lacht zur Erwiderung: „Pierre? Dieser Nationalist? Der mit seiner Behauptung, Komponist der „Internationale“ zu sein, nur Geld verdienen wollte und auch verstanden hat, Kapital daraus zu schlagen? Lesen Sie hier diesen Altenbogen!“ Inghels gibt mir einen großen Altenbogen, und ich ersehe daraus: Nachdem es Pierre Degeyter 1903 gelungen war, ein sogenanntes „Originalmanuskript“ an Jean Baptiste Clement für 200 Franken zu verkaufen, verlangte er 1911 auf dem Prozeßwege die Zahlung der Urheberrechte: 10 000 Franken! Die Klage war gegen die Druckereibesitzerin Hayard gerichtet, welche die Musik der „Internationale“ von Adolphe Degeyter veröffentlicht hatte. Am 30. Oktober 1911 fand die erste Gerichtsuntersuchung in der Angelegenheit statt. Der Prozeß sollte sich bald darauf im alten Revolutionsaal des Pariser Zivilgerichts abspielen. Adolphes Rechte, also für Frau Hayard, trat der sozialistische Abgeordnete Jules Uhray auf, für Pierre der Anwalt Dorgeville. Uhray erklärte dem Gericht, daß es 1888 zwei sozialistische Parteien gab, auch noch 1903, als Pierre zum ersten Mal Ansprüche geltend machte, und zwar die „Parti ouvrier francais“, deren Mitglied Adolphe war (Führer: Jules Guesde) und „Parti socialiste francais“ (Führer: Jean Jaures), welcher Pierre später nahestand, ohne jedoch ihr Mitglied zu sein. Erst 1905 fand die Einigung beider Parteien statt. Drei Zeugen erschienen für Pierre Degeyter, über deren konfuse Aussagen die Pariser Richter mit einer Handbewegung hinweggingen. Für Adolphe dagegen erschienen seine sämtlichen Verwandten, ferner Inghels, Delory (der Bürgermeister von Lille). Die eigene Schwester Pauline Cassoret (sie starb 1927), deren Gatte noch heute das Harmonium besitzt, auf dem Adolphe die „Internationale“ einübte, sagte auch, man habe die Brüder Adolphe und Pierre manchmal in Lille verwechselt, und so entstand bei Pierre durch Auto suggestion der Gedanke, er könne der Urheber der Musik der „Internationale“ sein. Vor mir liegt ein Originalbrief von Louis Labarre, der mit Paul Bergot zusammen zu Adolphe Degeyter 1888 ging, um ihn zu bitten, die „Internationale“ in Musik zu setzen. Der Brief, datiert vom 22. Oktober 1911, lautet: „Ich protestiere gegen jede etwaige falsche Auslegung meiner Aussagen. Ich war selbst dabei, wie Adolphe Degeyter auf seinem Instrument versuchte, die Musik für die „Internationale“ zu machen.“ Am 17. Januar 1914 wurde das Urteil verlesen: Adolphe Degeyter ist zweifellos der Komponist der „Internationale“.

Aber 1921, also sieben Jahre nach dem Urteil und fünf Jahre nach dem Tode seines Bruders, legt Pierre Degeyter Berufung ein! Infolge des Krieges war die Berufungsfrist noch nicht verjährt. Vor der vierten Kammer des Pariser Berufungsgerichtes beginnt am 23. November 1922 der zweite Prozeß Degeyter. Pierre war mit seinem Anwalt Havet allein. Von der Gegenseite war niemand erschienen. Das Urteil von 1914 war zu klar, und man wollte Herrn Pierre keinen moralischen Kredit geben durch Beteiligung an der Komödie einer Berufungsverhandlung. Das mußte dieser geschickt aus! Er legte einen Brief vom 27. April 1915 vor, in dem Adolphe einem Neffen geschrieben haben soll: „Ich habe niemals Musik gemacht, am allerwenigsten die Musik für die „Internationale“. Wenn ich je etwas anderes behauptet habe, so geschah das auf Veranlassung von Delory, der oft zu mir kam.“ Ich lese diese Stelle laut, sehe auf und schaue Inghels, der vor mir sitzt, an.

„Adolphe Degeyter hat so wenig Musik gemacht“, sagt mir Inghels, „daß er wenige Tage vor seinem Tode mir über die Rante seines Bruders Pierre verklagte. Er hat so

Der unerfättliche Mensch

Durban, das südafrikanische Chicago, hat Kapstadt längst überflügelt. Durban gilt als Zentrum für Export und Import der Kapkolonie. Am Hafeneingang stehen die großen Kühlfahrer, hundende Schiffe warten auf Ladungen, mit denen sie italienische, französische und englische Armeen versorgen. Fleisch heißt hier die Parole. Da begegnen wir ihm auf dem „Todesweg“. Ein breiter Trift, der aus dem offenen Feld nach dem Schlachthaus führt, auf dem seit 50 Jahren nun schon Millionen von Rindern den letzten Gang getan haben.

Langsam, nichts ahnend, zieht die Herde mit einem Leitbüffel voran, getrieben von einigen Negern, die ein Lied summen, das nach einem Choral klingt, und kurze Zeit darauf beginnt das Morden. Nachdem das getötete Rind durch eine Falltür vor den Augen seiner Leidensgefährten verschwinden ist, wird es in einen großen luftigen Raum mit zementiertem Fußboden zerlegt, und jetzt gehen die verschiedenen Sorten des Fleisches auf einem laufenden Band der Verarbeitung entgegen. Zur Herstellung des Extraktes werden die muskulösen, nicht allzu sehr mit Fett durchsetzten Teile verwendet. Das Fleisch ist bereits von den Knochen losgelöst und in mäßig große Stücke zerlegt worden. Diese werden auf kleinen Wagen in einen besonderen Raum gebracht, wo einige große Behälter stehen, sogenannte Faschiermaschinen, in denen sich scharfe, lange Messer selbsttätig bewegen. Nun wird das Fleisch zerleinert, bis es endlich zu einem vollkommenen Brei zermalmt ist. Die Masse wird mit einem gleichen Gewicht Wasser vermengt und durch Dampf allmählich auf eine Hitze von 70 Grad gebracht. Durch Röhren und Filter gelangt eine dickflüssige Brühe in die Verdampfungsbehälter, von dort geht das fertige Extrakt in die Verpackungsabteilungen.

Hundert schwarze Mädchen und Frauen in äußerst dürftiger Kleidung, aber mit weißen Handschuhen, besorgen das Etikettieren, mit einer Schnelligkeit, die uns weniger vor dem System als vor der mannigfaltigen Intelligenz der schwarzen Arbeiterin Respekt einflößt.

Jede Abteilung hat ihren Vorsänger, der seine Verse deklamiert und den Refrain mitsingen läßt. Es hört sich eigenartig an, wenn in den monotonen Singsang, der in seiner Primitivität sehr melodisch klingen kann, der Refrain laut und kurz in den verschiedensten Tierstimmen einfällt.

Die nicht zu Extrakt verwendeten Teile werden zu Büchsenfleisch verarbeitet. In besonderen Maschinen wird es in Stücke

geschnitten und in Blechdosen gefüllt. Zum Schluß machen sie noch ein Verfahren durch, das die Keime tötet. Die Inzereien gehen denselben Weg, ebenso die Jungen, die teils eingepökelt in großen Fässern, teils zu schmackhaften Saucen konserviert werden. Der Haupttreib des Rindes geht in die Kühlfahrer, große Elevatoren besetzen die zwanzig Stodwerke, und es dauert nicht lange, so befindet sich das Kühlfleisch auf dem Wege nach Europa.

Aus einem Ochsen werden nicht nur Fleischextrakt, Büchsenfleisch und andere Dauerware hergestellt, sondern er liefert eine gewisse Auserziehung auch in so mancher Blume, die ohne ihn sicher nicht wachsen und nicht so schön dasten würde. Das im Zerleierungsraum in Strömen vergossene Blut fließt unterirdisch ab, wird in großen Behältern gesammelt, dann an der Sonne auf einer großen zementierten Tenne getrocknet, pulverisiert, in Kisten verpackt und als Blumendünger nach Südfrankreich, Spanien und Holland geschickt. Auch was sonst noch vom Ochsen übrig ist, wandert nach Europa. Die Därme dienen für unsere Wurstfabrikation. Selbst der Darminhalt wird gesammelt und getrocknet und dann ebenfalls der alten Welt, deren ausgetriebener Boden der Auffrischung bedarf, über das Weltmeer zugeführt. Das wertvolle Fett ist ein besonderer Absatzweig, es kommt in goldgelber Farbe und prächtvoller Reinheit in Blechbüchsen auf den Markt. Die ausgekochte Fleischfaser wird zur Anfertigung von künstlichen Futterstoffen für Vieh, Pferde und Hunde verwendet. Die Häute werden eingesalzen und nehmen den Weg nach Amerika, aus Hufen und Sehnen wird Tischlerleim bereitet, die buschigen Schwanzquasten verwenden Tapezierer und Matratzenfabrikanten. Ein sonderbares Bild, Tausende und aber Tausende von Kuhschwänzen nach einem Reinigungsverfahren in der Sonne trocknen zu sehen. Hörner sammeln sich bald zu ungeheuren Bergen an, um in Europa zu Knöpfen, Griffen, Messerschalen verarbeitet zu werden. Die größeren und festeren Hörner dienen dem Drechsler. Die schwächeren werden eingekampft und tonnenweise nach Marseille, dem größten Markt für diese Ware, geschickt. Aus ihnen wird das Hornmehl, von jedem Landmann als Düngemittel geschätzt, bereitet.

Graue Staubwolken liegen über der afrikanischen Steppe, Tausende von Herden lassen das Leben für den unerfättlichen Menschen. Der Magen der Welt ist ewig hungrig.

Megele v. Mühlfeld.



Vom Eiszierschuppen zur Sporthalle

Der preußische Landtagsausschuß für Leibesübungen hat beim Staatsministerium beantragt, den alten Eiszierschuppen in der Karlstraße für den sportlichen und turnerischen Betrieb der Berliner Hochschulen zur Verfügung zu stellen.

wenig Musik gemacht, daß er mir das wirkliche Originalmanuskript der „Internationale“ 1888 übergeben hat. Ich sandte es 1910 an Renaudel für die Sonderausgabe der „Humanité du Nord“, die zehn Monate lang erschien. Renaudel hat das wirkliche Originalmanuskript sicher heute noch. Was ist das für ein merkwürdiger Neffe, dem Adolphe geschrieben haben soll, die „Internationale“ nicht komponiert zu haben? Ich fahnde jetzt nach ihm. Schon am 23. Dezember war eine Nichte von Adolphe bei mir, die ich nach ihm fragte. So ein Neffe kann kaum leben; denn alle Verwandten waren ja stets gegen die Machenschaften von Pierre Degeyter. Ende dieses Monats komme ich mit der ganzen Familie Degeyter in einem Cafe zu Lille zusammen, wohin ich alle gebeten habe, und da werden mir den Fall dieses seltsamen unbekanntem Neffen untersuchen, um schnell-

stens Revision gegen das Urteil von 1922 einzulegen. Aber was Pierre wollte, hat er doch nicht erreicht. Auch durch das Urteil von 1922 wurde ihm kein Schadenersatz ernerkannt. Erst die Bolschewisten entschädigten Pierre in Moskau dafür, daß er in Frankreich mit seinen vielen Geldansprüchen kein Glück hatte. Das Gerichtsurteil, dessen beglaubigte Abschrift Sie ja hier vor sich sehen, ist so oberflächlich gemacht, daß in ihm der 15. 2. neunzehnhundertundzweizehn als Todesjahr von Adolphe angegeben ist, während er am 15. Februar 1916 gestorben ist. Anfang Februar dieses Jahres werde ich eine Broschüre mit dem Titel: „Die Wahrheit über die Musik der Internationale“ veröffentlichen; Brade wird das Vorwort dazu schreiben.

Welch ein Unterschied zwischen dem ewigen kommunistischen Geldsucher Pierre und dem vornehmen Charakter eines Adolphe Degeyter, der seine Musik der Partei schenkte! Nur dadurch ist es möglich, daß ein jeder von uns heute die „Internationale“ frei singen und spielen kann, ohne an Herrn Pierre Degeyter Urheberrechte zu bezahlen.

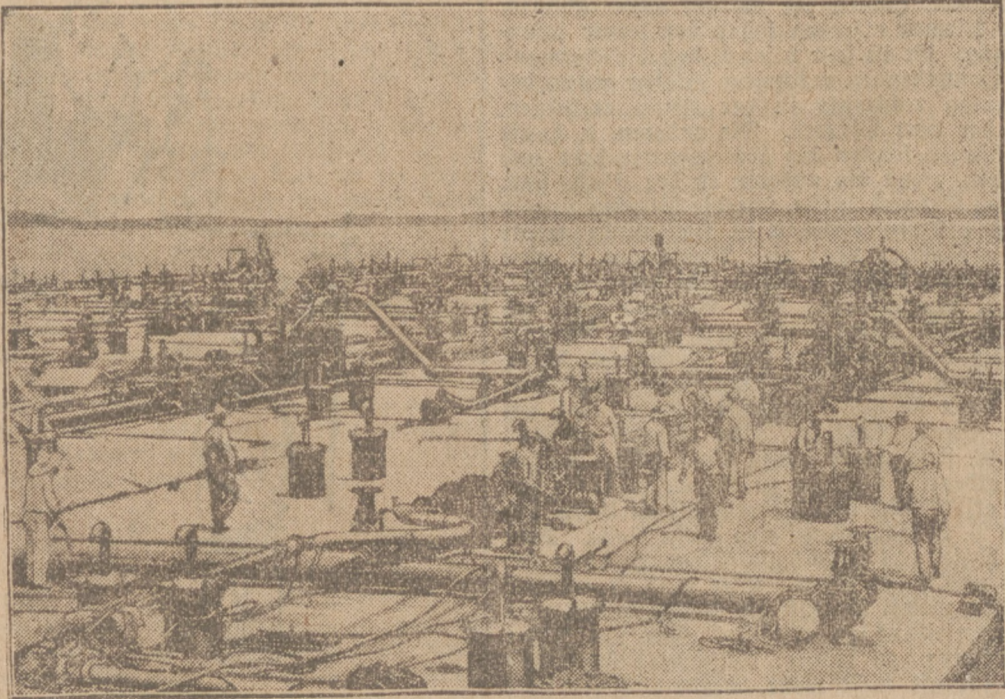
Kurt Lenz.

Raken auf Reisen

Das Schiff ist zur Abfahrt fertig. Der Kapitän gibt das Kommando: „Zieht die Brücke ein und werft die Leinen los!“ In diesem Augenblick springt eine ruppige schwarzweiße Rake blitzschnell über den Gangway und ist ebenso schnell im Schiff verschwunden. Ein „Pier-Jumper“ ist an Bord, ein Nachkomme jener Generationen von Raken, die auf die Schiffe schlüpfen und deren Lebenszeit sich zunächst auf der Fahrt abspielt. Es sind eigenartige Geschöpfe, schreibt die „New York Times“. Die Tiere scheinen instinktiv zu erraten, wann das Schiff sich zur Reise fertig macht und verstehen es, im letzten Augenblick noch an Bord zu kommen. Sobald das Schiff einen Hafen anlauft, gehen sie an Land wie ein Seemann, der seinen Landurlaub genießen will. Sie durchstreifen dann die Lagerhäuser und schlafen im Schatten verlassener Schuppen. Sobald aber das Schiff weiterfährt, sind auch sie wieder rechtzeitig an Bord.

Unter ihnen sind alle Sorten vertreten. Raken von Cardiff und Antwerpen, von San Francisco und Montreal von Rio Nagasaki und Hongkong, von Bangkok, Bombay und Aden. Alle Raken, junge Raken, Raken von allen Farben und Größen. Es kommt häufig vor, daß Raken, die jahrelang mit einem Schiff gefahren und dort gut behandelt worden sind, ohne jeden Anlaß das Schiff in einem Hafen verlassen und nie wieder zurückkehren. Manchmal tauchen auch solche Raken wieder auf, wenn man sie schon längst verloren gegeben hat. Schwarze Raken sind im allgemeinen bei der Mannschaft nicht beliebt. Es ist noch gar nicht so lange her, daß auf dem Walfischfänger „Christon“ fast eine Rebellion der Mannschaft ausbrach, weil der Kapitän Hilding Peterson seine schwarze Rake mit an Bord brachte. Um das Tier zu schlügen, sperrte es Peterson in seine Kajüte, aber es wühlte in einem günstigen Augenblick hinaus, und kletterte bis in das Krähenetz, den obersten Ausguck. Da der Kapitän keinem seiner Leute befehlen wollte, das Tier wieder herunter zu holen, so krieg er selbst hinauf und entdeckte zu seiner Überraschung eine große Herde Walfische. Man hatte dann eine vorzügliche Jagd. Von jenem Tage an war die schwarze Rake der Viehling aller, und die Mannschaft kaufte im nächsten Hafen ein seidenes Kissen, auf dem die Rake schlafen sollte.

Raken finden, wenn sie wollen, immer an ihr Schiff zurück. Siebzehmal wurde „Minnie“ von dem Bermuda-Dampfer „Fort St. George“ an die frische Luft befördert, vor allem wegen ihrer regelmäßigen Wochenstuden, die sie an Bord des Schiffes abzuhalten pflegte, aber sie kam immer wieder. Das einmahl nahm sie ein Matrose mit nach New York, setzte sie dort zwischen dem Broadway und der 72. Straße ab, wünschte ihr alles Gute und empfahl sich auf Kimmwiedersehen. Es verging aber nicht viel Zeit, da erschien Minnie wieder in Hamilton auf den Bermudas an Bord. Sie hatte die Reise dorthin auf einem anderen Schiffe gemacht und nahm nun die günstige Gelegenheit wahr, wieder auf ihr Stammschiff zurückzukehren. Es gibt unter diesen Raken Exemplare, die allgemein bekannt sind. Unter ihnen stand der einäugige „Mike“ obenan. Mike war ein großer Fechter, und ein Stück eines großen Fells blieb fast in jedem Hafen zurück.



Schwimmende Lagerschiffe

an der Küste Südamerikas zur Versorgung von Motorschiffen mit Brennstoff.

Ein Kapitel für Alle

Die Herren Direktoren — Sie brauchen keine Lohnbewegung

Louis Hagen, einer der Aufsichtsratskönige, lamentiert in einer großen Wiener Zeitung, daß die Unternehmer beinahe nur noch für Steuern und soziale Lasten arbeiten. Die kapitalistische Presse klagt ob der „Ausgabefreudigkeit“ der Volksparlamente. Dabei denkt sie an Sozialpolitik, nicht etwa an Panzerkreuzer. Der „Stahlhelm“ mißbraucht ahnungslose Jünglinge und harmlose Beamte zu einer Hege gegen das „korruptierte“ Parlament. Da tut es not, einmal eine kleine Ausgrabung zu machen, damit man sieht, wo und wie wirklich „geaßt“ wird.

Der Deutsche Philologenverband, die Organisation, der akademisch gebildeten höheren Staatsbeamten, hat im Januar 1927 eine Broschüre herausgegeben, die sich mit der Beamtenbesoldung befaßt. Darin werden auch Vergleiche zwischen den Gehältern der höheren Staatsbeamten und den Einkommen der leitenden Industriebeamten gezogen. Wir entnehmen der Schrift folgendes: Ueber die wirkliche Besoldung der leitenden Industriebeamten ist ein dichter Schleier gebreitet. Wo er gelüftet wird, erscheinen außerordentlich hohe Ziffern.

Überbürgermeister Dr. Wenauer zitierte gegenüber dem Kölner Wirtschaftsverband am 2. März 1928 aus einer Denkschrift:

„Ein bedeutendes Werk hatte in der Vorkriegszeit elf Direktoren mit einem Gehalt von 1000 bis 2000 Mark monatlich für jeden Direktor und einer beim Jahresabschluß zahlbaren Gratifikation von je 3000 bis 4000 Mark. Heute werden 26 Direktoren mit einem Gehalt von je 4000 bis 5000 Mark monatlich beschäftigt.“

Aus Prozeßverhandlungen werden, laut den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 10. Juli 1926, folgende Ziffern bekannt: Gehaltsbezüge der Hauptdirektoren:

	Netto Gehalt	einjährl. Tantieme
Reiniger	22 000 Mark	70 000 Mark
Gebber	24 000 Mark	94 000 Mark
Schall	30 000 Mark	100 000 Mark

Das Jahresgehalt von Bergwerksdirektoren im ober-schlesischen Steintohlenbezirk wird mit 24 000—30 000 Mark angegeben, wozu noch Nebenbezüge in Höhe von 5000—6000 Mark treten. Das höchste vom Staat gezahlte Gehalt beträgt 33 000 Mark, und das bekommt nur der Reichslanzler.

Am Beweis-Weser-Konzern, Betrieb Augsburg, zeigt sich, wie die Gehaltsbemessung der Industrie sich gegen 1924 geändert hat:

Jahresgehalt 1914:

1 Direktor mit	12 000 Mark
3 Prokuristen mit	6 000 Mark

Jahresgehalt 1926:

1 Direktor mit	30 000 Mark
2 Direktoren mit je	60 000 Mark
6 Prokuristen mit je	9 600 Mark

Die Bezüge im westfälischen Bergbau werden im Jahre 1925 folgendermaßen geschildert:

Bergmann	175 Mark Monatslohn
Grubeninspektor	2 000 Mark Monatslohn
Zechendirektor	3 000 Mark Monatslohn
Betriebsdirektor	6 000 Mark Monatslohn
Generaldirektor	10 000 Mark Monatslohn

Die Broschüre zieht dann weiter einen Vergleich zwischen den Einkommen der Beamten im Staat und der Wirtschaft auf der Grundlage des prozentualen Verhältnisses. Dabei sind der Bergmann und der Unterbeamte gleich 100 gedacht. Daraus ergibt sich folgendes Bild:

Angestellte der Wirtschaft:

Bergmann	100
Betriebsführer	571
Grubeninspektor	1142
Zechendirektor	1714
Betriebsdirektor	3423
Generaldirektor	5714

Beamte des Staates:

Unterbeamte	100
Mittlere Beamte	239
Regierungsrat	414
Ministerialrat	736
Staatssekretär	1036
Minister	2071

Diese Zusammenstellung ergibt also, daß das Gehalt der Generaldirektoren rund 5700 Prozent höher ist als das Einkommen des Bergarbeiters. Der Vergleich zwischen den Angestellten der Wirtschaft und den verantwortlichen Beamten des Staates ergibt weiter, wenn von den unteren Gruppen abgesehen wird, daß die Industrie für ähnliche verantwortliche Stellungen fast bis zu 200 Prozent höhere Gehälter zur Auszahlung bringt, so daß man mit Recht von einer fürlichen Entlohnung der Direktoren in der Industrie sprechen kann.

Sehr interessante Angaben macht die Broschüre über die Kosten der Aufsichtsräte:

Vereinigte Glasstofffabriken, jährlich	680 000 Mark
Deutsche Bank, jährlich	677 000 Mark
Deutsche Kreditanstalt, jährlich	300 000 Mark

(je Aufsichtsratsmitglied: 10 000—16 000 Mark). Im Farbennuß kommen jährlich 35 000 bis 40 000 Mark auf ein Aufsichtsratsmitglied. Bei anderen Unternehmungen betragen

die Jahres-Tantiemen:

eines Vorstandsmitgliedes des Aufsichtsrats einer Aktiengesellschaft	28 000 Mark
eines Vorstandsmitgliedes	18 000 Mark
eines Aufsichtsratsmitgliedes	12 000 Mark



„Nachführung“ im Gebirgschnee

Eine mit Schneeschuhen ausgerüstete Abteilung der Reichswehr hält zurzeit bei der Neuen Schlesiens Baude im Riesengebirge (1195 Meter) Stübungen im Gelände und Staffellaufen ab. — Am Lagerfeuer bei nächtlichen Geländeübungen.

Diebstahl hinter den Kulissen

Ein falscher Journalist läßt seinen Beruf aus. — Das Interview.

Ein geschickter Taschendieb ist noch lange keine virtuose „Hoteltratte“ und ein tüchtiger Einbrecher hat wahrscheinlich durchaus kein Talent zu einem Diebstahl hinter den Kulissen. Der Diebstahl hinter den Kulissen ist in Paris zu einer besonders beliebten Spezialität geistig beweglicher Diebe geworden. Ein gutgekleideter Herr meldet sich hinter den Kulissen und wünscht diesen oder jenen Schauspieler zu sprechen, meistens mit der sehr einleuchtenden Begründung, daß er Journalist sei und den Künstler zu interviewen begehre. Selbstverständlich wird er dann auch liebenswürdig von dem Schauspieler in seiner Garderobe empfangen, denn kein Bühnenkünstler wird es sich einfallen lassen, die zugleich feste und billigste Propaganda von der Hand zu weisen.

Der Schauspieler beginnt also zu erzählen und versucht, seine Schilderung mit hübschen Anekdoten anziehend, pikant und farbig zu gestalten,

der „Journalist“ zieht Feder und Papier aus der Tasche, macht eifrig Notizen und stellt mehr oder minder sachkundige Fragen. Indessen hat der Schauspieler sich seine Mäse geschminkt und sein Kostüm angelegt und es kommt der Augenblick, da ihn der Inspizient auf die Bühne ruft.

„Wie schade!“ sagt der „Journalist“. — „Wenn Sie sich eine kleine Weile gedulden wollen,“ antwortet der lächelnde Schauspieler, „können wir die Unterhaltung fortsetzen, sobald mein Auftritt zu Ende ist.“ Natürlich ist der „Journalist“ gern bereit zu warten, denn je mehr Stoff er hat, so versichert er, desto besser wird sein Aufsatz geraten. Der Schauspieler verschwindet also, der „Journalist“ bleibt noch einen Augenblick ruhig sitzen, bis er sicher ist, daß die Szene des Schauspielers begonnen hat.

Dann macht er sich an seine Arbeit.

Kleider, Taschen, Schubladen, alles wird genau untersucht und, was von Wert ist, verschwindet in den Taschen des Besuchers. Er braucht sich gar nicht zu beeilen; er weiß ganz genau, wie lange der Auftritt des Künstlers dauert, die Friseur- und Garderobiere

Wir sind der Meinung, daß es sich mit solchen Direktorengehältern ganz leidlich leben und leicht vergessen läßt, daß andere Not leiden. Und es ist zu merkwürdig, daß die Könige der Wirtschaft, die so ausgezeichnet zu „wirtschaften“ verstanden (siehe oben), immer vom Ruin der Wirtschaft reden, ohne daran zu denken, ihrer eigenen „Ausgabefreudigkeit“ gegenüber jenen vorerwähnten Direktorengehältern Fingel anzulegen. Nach solchen Bezügen zu urteilen, kann es mit der Lebensart von der Unerträglichkeit der Soziallasten doch nicht weit her sein. Und es ist weiter im Angesicht dieser Gehaltslisten doch eine Unmöglichkeit, zu bestreiten, daß zwischen den Böhnen der Bergleute und denen der Direktoren ein schreiendes, durch nichts zu verteidigendes Mißverhältnis besteht. Und dann kommen diese Leute bei Lohnforderungen der Arbeiter, um von deren Begehrlichkeit zu reden.

Wenn der Schauspieler dann in seine Garderobe zurückkommt, stellt er mit Erstaunen fest, daß der „Journalist“ nicht mehr da ist und dann stellt er mit noch größerem Erstaunen fest, daß auch seine Uhr nicht mehr da ist und seine Brieftasche und noch einige andere Dinge. Die Anzeige bei der Polizei nützt nicht viel. Der Name des Besuchers war fingiert, er gehört natürlich keineswegs der Zeitung an, deren Stab er zugeteilt zu sein angab, und kein Mensch weiß, wohin er verschwunden ist.

Dieser Tage ist in Paris der „Journalisten-Trip“

zum tausendsten und soundsovielten Male ausgeführt worden und zum tausendsten und soundsovielten Male hat sich ein Schauspieler diäpieren lassen. Diesmal war es allerdings ein Sänger an dem „Palais de Cristal“, Jean Sorbier. Der Dieb hatte sich als Pierre Daval, einen Redakteur einer bedeutenden Pariser Zeitung vorgestellt, er hat dem Sänger achthundert Franken gestohlen. Das schönste an der Geschichte ist aber, daß derselbe Dieb unter genau demselben „Kriegsnamen“ vor genau einem Jahr auf genau dieselbe Weise auch Jane Brodoff und Marie Dubas bestahl, worauf er noch bei Maurice im „Moulin Rouge“ ein Gastspiel gab. Damals wurde er dann allerdings nach zwei weiteren Tagen festgenommen.

1929 — Das Jahr der Riesenflugzeuge

Nachdem die vergangenen Jahre bewiesen haben, daß jeder Ozeanflug mit den vorhandenen kleinen Maschinen nichts anderes darstellt, als ein tollkühnes, sportliches Unternehmen, will die Deutsche Luft-Hansa in diesem Jahre beweisen, daß ein Verkehr über den Ozean mit entsprechenden Flugzeugen nicht nur möglich, sondern auch wirtschaftlich durchzuführen ist. Sie hat zu diesem Zweck bei zwei deutschen Firmen Riesenflugboote in Auftrag gegeben, mit denen die ersten Versuchs- und Vorkriegsflüge durchgeführt werden sollen. Eine dieser Maschinen, das Rohrbach-Flugboot „Romar“, hat bereits vor Monaten seine Abnahmeprüfung absolviert. Eine gleiche Maschine war auch auf der Berliner „Fla“ zu sehen. Es handelt sich um ein Flugboot mit hochschüssigem Bootkörper und drei Motoren, die eine Gesamtleistung von 2000 PS. haben. Das Flugboot bietet zwölf Passagiere und einer vierköpfigen Besatzung Raum und hat mit dieser Belastung einen Aktionsradius von 4000 Kilometern. Es hat kürzlich insofern einen Rekord aufgestellt, als es mit einem Gesamtgewicht von 19 000 Kilogramm einen Aufstieg unternahm und damit bewies, daß die Belastungsfähigkeit moderner Großflugzeuge überhaupt keine Grenzen kennt.

Außer diesem Typ ist bei den Dornier-Werken am Bodensee ein Riesenflugboot „Do X“ in Arbeit, das mit einem Antrieb von 12 Motoren und einem Fassungsvermögen für 50 Passagiere das größte Flugzeug werden soll, das bisher überhaupt gebaut wurde. Als dritte Type planen die Berliner Rohrbach-Werke ein Flugboot, das eine Weiterentwicklung der „Romar“ darstellt. Mit diesen Maschinen wird die Deutsche Luft-Hansa im Verlauf dieses Jahres Probeflüge über dem Atlantischen Ozean unternehmen. Sie will ihr besonderes Augenmerk dabei auf einen Passagierdienst zwischen Europa und Südamerika lenken. Während die Reise nach Südamerika heute noch ungefähr drei Wochen in Anspruch nimmt, könnte sie mit den neuen Riesenflugbooten innerhalb weniger Tage ausgeführt werden. Auf der nordatlantischen Route sind die Verhältnisse weniger günstig, da der Unterschied zwischen der Fahrzeit eines Schnell-dampfers und der Flugzeit eines Flugzeuges nicht allzu groß ist.



Die Fünferbob-Meisterschaft von Schlessen

Die am 15. Januar auf der Zaddelsalbahn bei Schreiberhau ausgefahren wurde, wurde vom Berliner Schiffsclub-Klub gewonnen. Unser Bild gibt einen Blick auf die S-Kurve des Rennens.

In Fachkreisen werden die Ausichten des Flugbootverkehrs auf dem Ozean verschieden beurteilt. Die Pessimisten zweifeln hauptsächlich an der Seetüchtigkeit der Flugboote und sind der Ansicht, daß sie bei dem heutigen Stand der Technik im Falle einer Notlandung auf dem bewegten Meere den Passagieren keine hinreichende Sicherheit bieten könnten. Man will in dem Bestreben der Luft-Hansa vielfach die Absicht erkennen, einem etwaigen Zeppelin-Verkehr zwischen Spanien und Südamerika zuvorzukommen. Während dieser erst nach einigen Jahren verwirklicht werden kann, sei die Luft-Hansa schon im laufenden Jahre in der Lage, die Durchführung eines Flugbootverkehrs in Angriff zu nehmen; und man befürchtet, daß sie sich von der verlockenden Aussicht dieses zeitlichen Gewinns verleiten lassen könnte, den Zeppelin auf Kosten der Flugbooterheit zuvorzukommen.

Beide Standpunkte lassen sich in irgendeiner Form rechtfertigen. Bei dem Bestreben der Luft-Hansa ist anzuerkennen, daß sie alles tut, was den Aufgabenkreis des Luftverkehrs erweitern könnte. Die beabsichtigten Probeflüge werden ja erweisen, ob die neuen Großflugboote den in sie gesetzten Erwartungen entsprechen oder nicht.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Freitag, 16: Schallplattenkonzert. 17.25: Geschichtsstunde. 17.55: Nachmittagskonzert von Warschau. 19.10: Vorträge und Berichte. 20: Symphoniekonzert von Warschau. 22: Berichte und französische Klaviermusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag, 15.50: Schallplattenkonzert. 17: Radiotechnischer Vortrag. 17.25: Vortrag, übertragen aus Wilna. 17.55: Unterhaltungskonzert. 19.10: Vorträge. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie.

Gleiwitz Welle 326,4.

Breslau Welle 321,2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: richten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funk-Neuerer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesienschen Funkstunde A-G.

Freitag, den 18. Januar. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Schlesienscher Verkehrsverband. 18.20: Übertragung aus Gleiwitz: Abt. Technik. 18.45: Abt. Welt und Wanderung. 19.25: Abt. Zahnheilkunde. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Rechts-geschichte. 20.15: Die Silberergloden! (Wiederholung.) 21.30: Jazz an zwei Klügeln. 22: Die Abendberichte und Abt. Handelslehre.

Veranstaltungskalender

Achtung, Arbeiter-Sänger!

Bundes-Dirigent Studientrat Birkner nimmt die Tätigkeit am Freitag, den 18. d. Mts., wieder auf. Gesangsstunden finden für die Vereine wie folgt statt:



Hilferding überreicht sein Steuerbillet

Reichsfinanzminister Hilferding hat am 14. Januar dem Reichskabinett den Haushaltsplan für 1929—1930 vorgelegt, in dem Erhöhungen der Biersteuer, des Branntweinmonopoles, der Vermögenssteuer und der Erbschaftsteuer vorgezogen sind.

Freitag, den 18. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Paschel, für Bismarckhütte und Schwientochlowitz.

Sonnabend, 19., abends 7 1/2 Uhr, Aula, Kattowitz.

Sonntag, 20., abends 5 Uhr, im bekannten Lokal, Myslowitz.

Montag, 21., abends 7 1/2 Uhr, Volkshaus Königshütte.

Dienstag, 22., abends 7 1/2 Uhr, Mittelschule, Nikolai.

Mittwoch, 23., abends 7 1/2 Uhr, Aula, Kattowitz.

Donnerstag, 24., abends 7 1/2 Uhr, Biellas, Schwientochlowitz.

In Anbetracht der bevorstehenden Konzerte ist Erscheinen der Mitglieder bei den nachfolgenden Proben unbedingt erforderlich.

Kattowitz. Ortsauschuß Kattowitz. Den Vorstandsmitgliedern und Delegierten der Verbände, die zum Ortsauschuß Kattowitz gehören, wird empfohlen, an den Sitzungen am Sonnabend, den 19., und Sonntag, den 20. Januar, in Königshütte (Volkshaus) teilzunehmen. Der A. D. G. B. veranstaltet daselbst einen zweitägigen Wochenkursus. (Beginn des Kurses am Sonnabend, den 19. Januar, abends 7.15 Uhr. — Sonntag, den 20. Januar, vormittags 9.30 Uhr.)

Kattowitz. Achtung, Arbeiter-Sänger! Unsere nächste Chorstunde findet am Sonntag nachmittag 4.30 Uhr im Zentral-Hotel statt.

Zamodzie-Bogucice. Bergarbeiter. Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale von Mansfeld, früher Hechtisches Lokal, die jährliche Mitgliederversammlung statt. Die Kameraden werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Eingeladene Gäste durch Mitglieder sind willkommen. Darauf folgend findet die Generalversammlung unserer Zählstelle statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, um 2 Uhr im vorgenannten Lokale zu erscheinen. Referent zur Stelle.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Die am Donnerstag, den 17. d. Mts., fällige Ortsauschusssitzung findet erst am 7. Februar statt.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 20. Januar, findet in unserem neuen Versammlungslokal, „Pod Strzechom“, vormittags 10 Uhr, unsere Generalversammlung statt. Um reifliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Königshütte. D. S. A. P. Am Freitag, 18. Januar, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Königshütte. Achtung, Sangesbrüder und Sangeschwestern des Volkshores Vorwärts. Am 20. Januar hält obengenannter Verein seine diesjährige Generalversammlung ab, nachmittags 3 Uhr. Es ist Pflicht aller aktiven und inaktiven Mitglieder an derselben teilzunehmen. Treffpunkt: Vereinszimmer, Volkshaus.

Königshütte. Freie Turnerschaft. Am Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus, Büfettzimmer, unsere diesjährige Generalversammlung statt, wozu wir alle unsere Mitglieder herzlich einladen. Anschließend Kommiss. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Eigenau. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Am Sonntag, 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzostka (Mühlhof) die Generalversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Da außer der neuen Vorstandswahl noch andere wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, müssen alle Mitglieder pünktlich erscheinen. Die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes und Gäste, von Mitgliedern eingeführt, haben freien Zutritt. Auch die Leser des „Volkswille“ werden eingeladen. Referent zur Stelle.

Siemianowitz. Am Donnerstag, den 17. Januar, abends 7 Uhr, findet beim Herrn Pawera eine Versammlung der D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und der freien Gewerkschaften statt. Es wird von Genossen gewünscht, daß sie alle auch ihre Frauen mitbringen möchten. Referent: Sejmabg. Genosse Kowoll.

Ober-Lajisk. D. S. A. P. Die letzten ausgefallene Generalversammlung der D. S. A. P. findet nunmehr am Sonntag, den 20. Januar, vormittags 9 Uhr, bei Mucha, statt. Pflicht eines jeden Genossen ist es, zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Selinrich, wohnhaft in Katowice; für den Inzeratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Alboril

das selbstfähige
Waschmittel
macht ohne Schweiß
die Wäsche
blendend weiß

Bevers Mode-Führer

mit Schnittbogen
der 20 der wichtigsten Schnitt enthält

Wieder 2 Bände
Band I Damenkleidung
Band II Jungmädchen- und Kinderkleidung

Überall zu haben, sonst unter Nachnahme 6000

Verlag Otto Bever, Leipzig 3

Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.

17 A 63 WEESSE

PRALINEN
VON AUERLESENEM
GESCHMACK

Gustav Weese
Sohn

TEE

COEKANNE
Schwarz
der Herren-Tee

kräftig, raffig, dem
angenehmen Geschmack
entsprechend,
besonders geeignet zum
Genuss mit Milch oder
Sahn als Frühstück-
Getränk

DRUCKSACHEN

FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHICHTEN, UND MATERIALIEN-BÜCHER, FORMULARE ALLER ART, AKTIEN FERTIGT IN KÜRZESTER FRIST

„VITA“ NAKŁAD DUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Werbet stets neue Leser für den „Volkswille“!

Von Rheuma, Gicht
Kopfschmerzen, Ischias
und Hegenhuß

lowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Kopfschmerzen bereitet man sich durch das hervorragend bewährte Logal. Die Logal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Logal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Logal vorzüglich. In all. Apoth.

Best 40% Acid. acetic, 0.005% China 12.5%, Zinkum ad 100 Kmg.